

# Zu einigen Problemen der „Shintô“- Wörterbücher in westlichen Sprachen im Kontext der „Shintô“-Forschung allgemein

Peter Fischer, Berlin

Brian BOCKING: *A Popular Dictionary of Shintô*. Richmond, Surrey: Curzon 1996. XII, 251 S. Index. ISBN 0-7007-0446-9 (geb.). £ 35,-. ISBN 0-7007-0447-7 (pbk.). £ 12,99. Rev. ed. 1997. ISBN 0-7007-1051-5 (pbk.).

SHINTO COMMITTEE FOR THE IXTH INTERNATIONAL CONGRESS FOR THE HISTORY OF RELIGIONS (Comp.): *Basic Terms of Shinto*. Tôkyô: Jinja Honcho (The Association of Shinto Shrines); Kokugakuin University, Institute for Japanese Culture and Classics, 1958. XIII, 92 S. Indizes. ill. 4°.

–: *Basic Terms of Shinto (Revised Edition)*. Tôkyô: Kokugakuin University, Institute for Japanese Culture and Classics, 1985. VII, 82 S. Index. ill. 4°.

Als etwa ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Männer wie der Autodidakt und Privatgelehrte August Pfizmaier<sup>1</sup> in Wien, der Professor für Japanisch an der École des Langues Orientales in Paris, Léon de Rosny (1837–1914)<sup>2</sup>, die

---

1 Lange Zeit in seiner Bedeutung für die Japanologie und Sinologie verkannt, ist ihm inzwischen hinreichende Würdigung widerfahren; so in dem Sammelband *August Pfizmaier (1808–1887) und seine Bedeutung für die Ostasienwissenschaften*. Hrsg.: Otto LADSTÄTTER/ Sepp LINHART. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1990. (= Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens, 3); s. ferner Peter PANTZER: *August Pfizmaier 1808–1887: Katalog zur Ausstellung anlässlich des 100. Todestages des österreichischen Sinologen und Japanologen*. Österreichische Nationalbibliothek 18.–29. Mai 1987. Wien: Literas Universitätsverlag 1987. (Schriftenreihe Japankunde); Hartmut WALRAVENS: *August Pfizmaier: Sinologe, Japanologe und Sprachwissenschaftler. Eine Biobibliographie*. Hamburg: C. Bell Verlag 1984. (= Han-pao tung-Ya shu-chi mu-lu, 2). In ihrem Beitrag „Pfizmaiers Übersetzungen früher japanischer Geschichtswerke“ zum obigen Sammelband (S. 229–244) charakterisiert Nelly Naumann ihn wie folgt: „So darf man Pfizmaier zu Recht als ersten Übermittler der japanischen Göttermythen und Reichsgründungssagen ansprechen, jedoch nicht als ersten Übersetzer des *Kojiki*, und nur bedingt als ersten *Nihongi*-Übersetzer.“ (S. 233).

2 Rosny war wie auch Pfizmaier zeitlebens niemals in Japan gewesen, hatte aber im Unterschied zu ihm stets die Nähe der Japaner gesucht, die in den 1860er Jahren nach Europa, inklusive Paris, kamen, und schickte im Auftrag der Tokugawa-Regierung Berichte über die Verhältnisse in Europa nach Japan. Er galt als ausgesprochen japanophil, mitunter gar als lästig mit seinem Faible; s. ferner Peter KORNICKI: *La Bibliothèque japonaise de Léon de Rosny*.

britischen Diplomaten in Japan, William George Aston (1841–1911)<sup>3</sup> und Ernest Mason Satow (1843–1929)<sup>4</sup>, wie auch der Engländer Basil Hall Chamberlain (1850–1935)<sup>5</sup> und der Deutsche Karl Florenz (1865–1939)<sup>6</sup>, beide lange Jahre an höheren Bildungseinrichtungen in Tōkyō lehrend tätig, sich an die Bearbeitung bedeutender alter japanischer historischer und religiöser Texte (inklusive der japanischen Mythologie) machten, die nach „orthodoxer“ Auffassung zu den grundlegenden Quellen gehören, welche auch und gerade Auskunft über den „Shintō“<sup>7</sup> geben, und (Teil)übersetzungen derselben in westlichen

---

ny. Avec une introduction et des commentaires de Joseph Dubois et Patrik Le Nestour. Lille: Bibliothèque municipale de Lille 1994.

- 3 Kurzbiographie: P.F. KORNICKI: „William George Aston (1841–1911)“, in: *Britain and Japan 1859–1991: Themes and Personalities*. Hrsg.: Hugh CORTAZZI/Gordon DANIELS. London; New York: Routledge 1991: 64–75. Ein Großteil seiner Schriften, darunter seine *Nihongi*-Übersetzung (1896) wie auch seine Monographie *Shinto: The Way of the Gods* (1905), sind inzwischen wieder greifbar: *Collected Works of William George Aston*. Hrsg. Hugh CORTAZZI. Bristol: Ganesha Publ. 1997. 6 Bde. (Collected Works of Japanologists).
- 4 Kurzbiographie: P.F. KORNICKI: „Ernest Mason Satow (1843–1929)“, in: *Britain and Japan 1859–1991* (s. Anm. 3): 76–85. Zu seinen frühen Veröffentlichungen (1865–82) s. Ian C. RUXTON: „E.M. Satow's Early Publications: A Founding Father of Modern Japanology“, in: *TASJ, Fourth Series* 11 (1996) [1997]: 151–167. Seine Hauptwerke sind ebenfalls wieder verfügbar: *Collected Works of Ernest M. Satow. Part I: Major Works*. With an introd. by Nigel Brailey. Bristol: Ganesha Publ. 1999. 12 Bde. (Collected Works of Japanologists).
- 5 Umfassende Biographie: OTA Yuzo: *Basil Hall Chamberlain: Portrait of a Japanologist*. Richmond, Surrey: Japan Library 1998. (= Meiji Japan Series, 4), bes. S. 13–124, 202–205. Einen Vergleich der „Shintō“-Sicht Chamberlains und Astons mit der von Hearn, der deutlich zuungunsten Chamberlains ausfällt, enthält Paul MURRAY: „Lafcadio Hearn, 1850–1904“, in: *Britain & Japan: Biographical Portraits*. Vol. II. Hrsg.: Ian NISH. Richmond, Surrey: Japan Library 1997: 137–150. Eine positive Würdigung erfährt dagegen Chamberlains kritische Sicht des „Shintō“ durch Klaus ANTONI: *Shintō und die Konzeption des japanischen Nationalwesens (kokutai): Der religiöse Traditionalismus in Neuzeit und Moderne*. Leiden/Boston/Köln: Brill 1998: 302–307, 382–384 (= Handbuch der Orientalistik/Handbook of Oriental Studies. 5. Abt.: Japan. Bd. 8).
- 6 Zur Bedeutung von Florenz für die moderne jap. Literaturwissenschaft und Poetik wie auch für den Neuanfang der mythologischen Forschung in Japan um die Jahrhundertwende s. Masako SATŌ: *Karl Florenz in Japan: Auf den Spuren einer vergessenen Quelle der modernen japanischen Geistesgeschichte und Poetik*. Hamburg: OAG 1995. (MOAG 124). Eine eingehende Würdigung seiner Verdienste um die Japanologie erfuhr Florenz auf dem Symposium „Karl Florenz und die deutsche Japanologie“ (Hamburg, 28.–30. Nov. 1985); die entsprechenden Vorträge sind abgedruckt in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde* 137 (1985) [1988]. Von bes. Interesse für die „Shintō“-Forschung ist dabei Nelly Naumanns Beitrag „Karl Florenz und die Wertung der japanischen Mythen als Quellen der Shintō-Religion“ (S. 39–48).
- 7 Der Ausdruck „Shintō“ wird, soweit es sich nicht um Zitate und Literaturangaben handelt, durchgängig in Anführungszeichen gesetzt, um der Fragwürdigkeit dieses Sammel- oder Oberbegriffes für eine Vielzahl unterschiedlicher, häufig vormoderner Erscheinungsformen Rechnung zu tragen; eine Problematik, die ebenfalls so abstrakten Begriffen wie „Buddhismus“ oder „Christentum“ innewohnt. In gleicher Weise wird auch mit verschiedenen „Shintō-Typen“ oder mit „Shintō“ zusammengesetzten Wörtern verfahren, da in jedem einzelnen Fall der Ausdruck „Shintō“ unterschiedliche Inhalte transportiert.

Sprachen publizierten, legten sie nicht nur den Grund für die moderne westliche, philologisch-historisch orientierte Japanologie allgemein, sondern insbesondere auch für die westliche „Shintô“-Forschung. Trotz dieser scheinbar günstigen Voraussetzungen für eine weitere, kontinuierliche Erforschung des „Shintô“ durch westliche Wissenschaftler<sup>8</sup> sollte es fast bis zum Ende des 20. Jahrhunderts dauern, ehe das erste genuin westliche „Shintô“-Wörterbuch erschien, das bezeichnenderweise nicht von einem Japanologen, sondern von einem Religionswissenschaftler verfaßt wurde.<sup>9</sup> Im folgenden soll möglichen Gründen nachgespürt werden, warum es dazu etwa 130 Jahre bedurfte, wobei der Frage der Hilfsmittel besondere Beachtung geschenkt wird. Anschließend werden die Vorläufer dieses Wörterbuches mit der ihnen innewohnenden Problematik vorgestellt, alsdann es selbst in seinen Vorzügen und Schwächen. Den Abschluß bildet eine (unvollständige) Korrigendaliste dazu unter besonderer Berücksichtigung problematischer Aussagen im Zusammenhang mit den Staatschreinen (*kansha*) im modernen Japan.

Versuchen, das lange Ausbleiben eines solchen Wörterbuches zu erklären oder gar zu begründen, haftet zwangsläufig etwas Spekulatives an. Gleichwohl erscheint es nicht unangebracht, einige der möglichen Erklärungsansätze einmal zur Sprache zu bringen. Da ist zunächst die Tatsache, daß, ungeachtet der grundlegenden Arbeiten der Gründerväter westlicher Japanologie und „Shintô“-Forschung, letztere ebensowenig vor wie nach dem Zweiten Weltkrieg zu den Schwerpunkten der Japanologie, auch nicht der Religionswissenschaft, geschweige denn anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen, gehört(e),<sup>10</sup> selbst

8 Eine Monographie über die westliche „Shintô“-Forschung steht noch aus. Cursorische, in einzelnen Einschätzungen problematische Überblicke bieten u. a. ANZU Motohiko: „Shinto as Seen by Foreign Scholars“, in: *Cultural Nippon*, 6.4 (Dec. 1938): 55–67; Joseph M. KITAGAWA: „Some Reflections on Foreign Scholars' Understanding of Japanese Culture and Shinto“, in: *Dai ni kai Shintô kenkyû kokusai kaigi kiyô: Jizoku to henka/Proceedings [of] the Second International Conference for Shinto Studies: Theme: Continuity & Change*. Kokugakuin daigaku Nihon bunka kenkyûjo 1968: 122–134 (von links; jap. Fassung, S. 115–125); Felicia G. BOCK: „Shinto as Seen Through Western Eyes“, in: *Takigawa Masajirô sensei beiju kinen ronbunshû: Shintôshi ronsô* [Festschrift Takigawa Masajirô zum 88. Geburtstag]. Kokusho kankôkai 1984: 1–23 (von links).

9 Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung seines „Shintô“-Wörterbuches war Bocking Professor und Leiter des Study of Religions Department am Bath College of Higher Education in England gewesen und hatte dort über zeitgenössische ostasiatische Religionen gelehrt, bevor er an das im Dez. 1999 eröffnete Centre for the Study of Japanese Religions der School of Oriental and African Studies, Univ. London, wechselte.

10 Zieht man die derzeit umfassendste Bestandsaufnahme westlicher „Shintô“-Forschung zu Rate, nämlich Arcadio SCHWADE: *Shintô-Bibliography in Western Languages: Bibliography on Shintô and Religious Sects, Intellectual Schools and Movements influenced by Shintôism*. Leiden: E. J. Brill 1986, ergeben sich für den Zeitraum von rund 120 Jahren bis zu ihrem Erscheinen knapp 2.000 Titel, mithin ca. 16 Publikationen in westlichen Sprachen pro Jahr. Unter Abzug der Beiträge von nicht ständig im Ausland lebenden jap. Autoren, die über ein Viertel aller Titel ausmachen (ihr Anteil liegt noch um etliches höher, wenn man die angeführten Veröffentlichungen der Neuen Religionen selbst und solche über sie in Rechnung stellt, was hier bewußt nicht geschehen ist), ergibt sich eine Gesamtzahl „rein westlicher“

wenn bestimmte, in der Regel politisch brisante Phänomene im Zusammenhang mit „Shintô“ zu momentanem, teilweise auch längerfristigem Anwachsen entsprechender Literatur führt(e).<sup>11</sup>

Publikationen von höchsten 10–11 pro Jahr; wohl kaum ein Ruhmesblatt der westlichen „Shintô“-Forschung, bes. wenn man den rein propagandistischen oder apologetischen Charakter nicht weniger dieser Titel und die Tatsache berücksichtigt, daß viele Titel überdies von Autoren stammen, die des Japanischen unkundig waren. Allerdings hat Schwades Bibliographie längst nicht alle bis 1985 erschienenen Publikationen erfaßt, sind mir selbst doch im Rahmen meiner „Shintô“-Studien etwa 800–1000 weitere Titel im Laufe der Jahre zur Kenntnis gelangt. An der gegebenen Einschätzung ändert sich dadurch freilich nichts; zu SCHWADE s. a. weiter unten Anm. 17 und 18.

- 11 Ein besonders prägnantes Beispiel sind die Auseinandersetzungen der christlichen Kirchen und Sekten in Japan mit dem „Staats-Shintô“ vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, deren Aufarbeitung in zahlreichen Jahres- und Halbjahresberichten wie auch Artikeln westlicher Missionare ihren Niederschlag fand, die, zum Teil von durchaus wissenschaftlichem Gehalt, in den diversesten Missionszeitschriften und -blättern, aber auch in religionswissenschaftlichen Organen, publiziert wurden. Stellvertretend für viele andere sei hier bloß auf die entsprechenden Arbeiten protestantischer Pfarrer der Dt. Ostasien-Mission in Japan (W. Spinner, Emil Schiller, Gerhard Rosenkranz) und die der amerik. Missionare Daniel Clarence Holtom (Baptist) und Charles Wheeler Iglehart (Methodist) verwiesen, von Schwades Bibliographie teilweise unzureichend erfaßt. Über das Bestreben hinaus, das aktuelle Geschehen zu verarbeiten und adäquat darzustellen, mühten sich etwa Holtom, Schiller und Rosenkranz auch in Form von Monographien, der zahlreichen Facetten und „historischen Erscheinungsformen“ des „Shintô“ Herr zu werden und sie dem Leser nahezubringen. Doch liegen Welten zwischen ihnen. Während Holtoms Werke noch heute, zumindest in Teilen, mit Gewinn gelesen werden können und Schiller Redlichkeit nicht abzusprechen ist, läßt sich gleiches nicht für Rosenkranz Arbeiten behaupten, die, vom „Geist“ der 30er und 40er Jahre durchdrungen, jegliche kritische Distanz vermissen lassen. (Dies gilt im übrigen auch für Wilhelm GUNDERTS *Japanische Religionsgeschichte. Die Religionen der Japaner und Koreaner in geschichtlichem Abriß*. (1935; Nachdr. 1943), deren „Shintô“-Kapitel nicht minder vom Zeitgeist durchweht sind, weshalb F.G. Bocks Charakterisierung dieser Monographie in ihrem Abriß westlicher „Shintô“-Forschung (s. Anm. 8) als „definite history of Japanese religions in German including a penetrating history of Shintô“ (S. 10 v. l.), zumindest für die Teile über „Shintô“, vollkommen abwegig ist.)

Probleme mit „Shintô“ in der Nachkriegszeit gab es u. a. im Zusammenhang mit der Frage der Verstaatlichung des Yasukuni-Schreins, der Einschreinerung im öffentlichen Dienst Verstorbener in ihn gegen den Widerstand von Angehörigen, seines Besuches durch Ministerpräsidenten und Minister in ihrer amtlichen Eigenschaft, der Verwendung öffentlicher Gelder für religiöse Zeremonien wie auch im Zusammenhang mit der Bestattung des Shôwa Tennô und den Inthronisationsfeierlichkeiten für seinen Nachfolger. All das u. a. m. fand seinen Niederschlag innerhalb und außerhalb Japans in zahlreichen Beiträgen für Zeitungen, (Fach)zeitschriften und in Monographien, die aus der Feder von Japanologen ebenso wie Religions- und Sozialwissenschaftlern, Historikern und Juristen stammten. Die westliche Literatur hierzu ist zu umfangreich, um sie an dieser Stelle insgesamt anzuführen, weshalb nur folg. neuere Monographien und Sammelbände genannt seien: Ernst LOKOWANDT: *Zum Verhältnis von Staat und Shintô im heutigen Japan: Eine Materialsammlung*. Wiesbaden: Harrassowitz 1981. (= *Studies in Oriental Religions*, 6); *Brennpunkte in Kirche und Theologie Japans: Beiträge und Dokumente*. Hrsg.: TERAZONO Yoshiki/Heyo E. HAMER. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1988; Helen HARDACRE: *Shintô and the State, 1868–*

Eine gängige Begründung für das vergleichsweise schwache Interesse westlicher Wissenschaftler an „Shintô“ lautet, daß es sich dabei um keine Weltreligion wie etwa den Buddhismus oder das Christentum handele.<sup>12</sup> Des weiteren werden, etwa für die Zeit bis 1945, Schwierigkeiten postuliert, die eine kritische Beschäftigung westlicherseits mit „Shintô“ kaum zugelassen hätten.<sup>13</sup> In analo-

---

1988. Princeton, New Jersey/Oxford: Princeton Univ. Press 1989. (= Studies in Church and State, [2]); Klaus ANTONI: *Der himmlische Herrscher und sein Staat: Essays zur Stellung des Tennô in modernen Japan*. München: iudicium 1991; *To Dream of Dreams: Religious Freedom and Constitutional Politics in Postwar Japan*. David M. O'BRIEN with Yasuo OHKOSHI. Honolulu: Univ. of Hawai'i Press 1996; *The Constitutional Case Law of Japan, 1970 through 1990*. Lawrence W. BEER/Hiroshi ITOH. Seattle/London: Univ. of Washington Press 1996. (= Asian Law Series, 13); Klaus ANTONI: *Shintô und die Konzeption des japanischen Nationalwesens...* 1998 (vollständige Daten in Anm. 5).

- 12 So etwa Joseph M. KITAGAWA: „Some Remarks on Shintô“, in: *History of Religions*, 27.3 (Febr. 1988): 227–245. Er beginnt seinen Beitrag mit folg. Feststellung: „For the historian of religions, Shintô presents some very difficult and disconcerting questions. The majority of historians of religions is not conversant in the Japanese language and thus does not keep abreast of the scholarly debates carried on by a few Western Japanologists and various Japanese scholars behind the ‘kanji curtain.’ There is, moreover, a general feeling among Western scholars that Shintô is not a major religious tradition and is thus less relevant to the study of religion per se than are the major religions. These scholars do not realize that Shintô, intact from prehistoric times to our own and intertwined with the arts and politics, with Buddhism and Confucianism, presents historians of religions with myriad historical and theoretical challenges.“ Abgesehen von dem wissenschaftlich unhaltbaren Stereotyp, wonach sich „Shintô“ von Anbeginn der Zeiten bis in die Gegenwart unversehrt erhalten hätte, welches sich neben anderen, ebenso überholten Klischees in sämtlichen Arbeiten Kitagawas über „Shintô“ bis heute findet, ist in der Frage fehlender oder mangelhafter Japanischkenntnisse zu bedenken, daß diese kaum jemals Wissenschaftler oder andere Personen davon abgehalten haben, sich vermeintlich „wissenschaftlich“ über „Shintô“ oder welche Aspekte auch immer, Japan betreffend, zu äußern, wenn ihnen danach zumute war. Im Gegenteil, „geringere Relevanz“ oder gar Geringschätzung des „Shintô“ führ(t)en nicht zwangsläufig zur Nichtbefassung mit ihm, wie Kiyoharas Artikel von 1936 (s. Anm. 53) belegt, wonach einer der „sowohl von Japanern, als auch von ausländischen Gelehrten stets vorgebracht(en)“ Einwände gegen ihn laute, „Shintô habe keine vollständigen heiligen Schriften sowie keine genau formulierten Glaubenssätze. Shintô könne daher nicht als vollkommene Religion bezeichnet werden oder sei wenigstens als Religion verhältnismäßig wertlos.“ (S. 130). Gerade dieses, meist christlich gespeiste Überlegenheitsgefühl gegenüber „Shintô“, gegen das sich Kiyohara zu Recht verwahrt, ließ viele Autoren zur Feder greifen, und ihr „Output“ macht einen nicht geringen Teil der Literatur über „Shintô“ aus.
- 13 So schreibt Kitagawa in seinem Überblick (s. Anm. 8): „... it was in the area of Shinto study in which both Japanese and Western scholars' researches were greatly inhibited, because from 1882 until the end of World War II the Japanese government, which overtly and covertly propagated what is known as State Shinto, did not permit critical study of Shinto. ... scholarly research in Shinto was permitted only in regard to external aspects of Shinto, and even that had to conform to the government's party-line. Such a climate was not favorable to Shinto research by Westerners, except for those who were willing to work in this narrow framework or those who were in general sympathy with the position of State Shinto.“ (S. 128).

Eine differenziertere Sicht der damaligen jap. Forschung bieten Donald HOLZMAN et al.: *Japanese Religion and Philosophy: A Guide to Japanese Reference and Research Materials*.

ger Weise ließe sich für die Nachkriegszeit argumentieren, daß potentielle westliche „Shintô“-Forscher vor einer solchen Beschäftigung zurückgeschreckt wären, weil die U.S.-amerikanische Besatzungsmacht in ihrer „Shintô-Direktive“ vom 15. Dezember 1945 den „Shintô“ in Form des „Staats-Shintô“ (*kokka shintô*) oder „Schrein-Shintô“ (*jinja shintô*) als ideologischen Hauptverantwortlichen für den Krieg ausgemacht und eine strikte Trennung von „Shintô“ und Staat und in der Folge von Politik und Religion ganz allgemein (*seikyô bunri*) in die Wege geleitet hätte.<sup>14</sup> Wer wollte sich bei solch politischer Brisanz des „Shintô“ und dem Mißkredit, in den er geraten war, vor allem wenn einem, wie vielen westlichen Wissenschaftlern, ein „apolitisches“ Wissenschaftsverständnis zu eigen war und ist, da noch die Finger schmutzig machen?

Derlei Erklärungsversuche führen freilich nicht weiter, selbst wenn ihnen jeweils ein Körnchen Wahrheit eignet. Wie aber ist es um die Hilfsmittel bestellt? Liegt vielleicht in ihrem Stand die Erklärung für den vergleichsweise geringen Ertrag an westlicher „Shintô“-Literatur und das Ausbleiben eines genuin westlichen „Shintô“-Wörterbuches? Auch diese Frage kann letztlich nur abschlägig beschieden werden. So einleuchtend es auf den ersten Blick auch

---

Ann Arbor: Univ. of Michigan Press 1959. (= Center for Japanese Studies: Bibliographical Series, 7). Reprint Westport: Greenwood Press, <sup>2</sup>1975: 13: „Shintô studies were favored by the nationalism of the pre-war period in that their production was encouraged and supported by the government, but they were at the same time gravely harmed by the ultra-nationalistic bias that was often expected of their authors. This has considerably reduced...the value of many of them. But there are examples of excellent, objective scholarship, especially among the works written before the rise of fascism or after the war.“

Japanische und in Japan lebende ausländische „Shintô“-Forscher hatten damals gewiß Grund, Vorsicht in ihren mündlichen wie schriftlichen Aussagen walten zu lassen. Wie das Beispiel christlicher Missionare in Japan jedoch zeigt (vgl. Anm. 11), war die Situation keinesfalls so dramatisch, wie von Kitagawa behauptet, zumal wenn man berücksichtigt, daß deren kritische Publikationen nicht nur im Ausland, sondern auch in Japan selbst, aller Zensur zum Trotz, erscheinen konnten. Und worin sollen denn die Risiken für kritische westliche „Shintô“-Forscher bestanden haben, die nicht in Japan lebten, wenn sogar ein Religionswissenschaftler wie Katô Genchi in den 20er und 30er Jahren in seinen Veröffentlichungen nicht nur im Ausland, sondern in Japan selbst, vehement den religiösen Charakter des „Shintô“ gegenüber der amtlichen Sicht seines „areligiösen“ oder „suprareligiösen“ Charakters vertreten konnte! Kitagawas Dramatisierung der damaligen Verhältnisse in Japan dient wohl eher der Beruhigung eines schlechten Gewissens darüber, daß die Mehrzahl der westlichen akademischen „Shintô“-Forscher, sei es inner- oder außerhalb Japans, eine völlig unkritische Haltung ihrem Forschungsgegenstand gegenüber an den Tag gelegt hatte (zumindest bis zum Ausbruch des Pazifischen Krieges), wenn nicht gar, wie im Falle der Wissenschaftler in und aus den Achsenmächten, weitgehend dem Zeitgeist erlegen war; eine Geschichte, die noch ihrer umfassenden Aufklärung harret.

- 14 Zum Wortlaut dieser Direktive und der Religionspolitik der Besatzungsmacht s. insbes. die Monographie des Insiders William P. WOODARD: *The Allied Occupation of Japan 1945–1952 and Japanese Religions*. Leiden: E.J. Brill 1972; ferner Wilhelmus H.M. CREEMERS: *Shrine Shinto after World War II*. Leiden: E.J. Brill 1968; LOKOWANDT 1981: 64ff. Für die Suche nach Dokumenten und Sekundärliteratur auch in dieser Hinsicht hilfreich ist *The Allied Occupation of Japan 1945–1952: An Annotated Bibliography of Western-Language Materials*. Robert E. WARD/Frank Joseph SHULMAN. Chicago: American Library Association 1974.

erscheinen mag, daß, je mehr und je bessere allgemeine und besonders fachspezifische Hilfsmittel wie Bibliographien, Nachschlagewerke, Chronologien, Jahr- und Adressbücher, Quelleneditionen und -übersetzungen vorliegen, sich nicht nur günstigere Voraussetzungen für die Forschung ergeben, sondern sich diese auch konkret in mehr Veröffentlichungen niederschlagen, so liefert das Schrifttum über „Shintô“ in westlichen Sprachen dafür keinen eindeutigen Beleg.

Legt man die beiden, in dieser Hinsicht relevanten Fachbibliographien von Katô u. a. (1953) sowie Schwade (1986) zugrunde, in denen dieses Schrifttum bislang (unvollständig) erfaßt ist,<sup>15</sup> ergibt sich folgendes Bild:

Katô listet für den Zeitraum „von den ältesten Zeiten bis 1940“ 1.138 Bücher und Artikel in westlichen Sprachen auf (darunter 6 Titel aus der Zeit vor 1860), gefolgt von 80 weiteren Titeln im Anhang für die Jahre 1941–52. Demnach betrug die durchschnittliche Publikationsrate für den Zeitraum 1860–1940 jährlich rund 14 Titel. Von den 1.976 Titeln in Schwades Bibliographie<sup>16</sup> entfallen 983 Titel auf den Zeitraum 1860–1940 (im Schnitt 12 Titel pro Jahr), 118 Titel auf die Jahre 1941–52 sowie 875 Titel auf den Zeitraum 1953–1985 (im Schnitt ca. 26 Titel pro Jahr). Sieht man einmal von den Jahren des Pazifischen Krieges und denen der Besatzungszeit in Japan ab, die gemeinhin als eine Zeit angesehen werden, die der Forschung selbst wie auch der Publizierung ihrer Ergebnisse nicht gerade dienlich gewesen war,<sup>17</sup> erwecken diese Zahlen den Eindruck,

15 KATO Genchi/Karl REITZ/Wilhelm SCHIFFER (Comps.): *Bibliography of Shinto in Western Languages: From the Oldest Times till 1952*. Tôkyô: Meiji Jingu Shamusho 1953; zu den Daten von Schwades Bibliographie s. Anm. 10. Ergänzend dazu ist anzumerken, daß die Benutzbarkeit letzterer erheblich dadurch beeinträchtigt wird, daß infolge unzureichender Autopsie gut ein Drittel der bibliographischen Angaben falsch oder unvollständig ist, bes. im Hinblick auf Jahresangaben, Bandangaben bei Zeitschriften und Seitenzahlangaben. Unberücksichtigt bleiben hier (wie zunächst auch Bibliographien über die Neuen Religionen in Japan als Spezialfall) folg. zwei Bibliographien, da in sie nicht wenige japanischsprachige Titel aufgenommen sind und sie ferner bei der angeführten westlichsprachigen Literatur zum einen auf die Katô-Bibliographie rekurrieren, zum anderen ihrerseits von Schwades Bibliographie rezipiert werden: Jean HERBERT: *Bibliographie du Shintô et des sectes shintôistes*. Leiden: E. J. Brill 1968 (1.182 westl. und jap. Titel); „Bibliographie du Shintô et des Sectes Shintôistes“, in: ders.: *Dieux et sectes populaires du Japon*. Paris: Éditions Albin Michel 1967: 221–255 (Spiritualités Vivantes). (772 westl. u. jap. Titel).

16 Von den tatsächlich vorhandenen 2.006 Einträgen wurden 4 (vor 1860 erschienen) sowie 26 als bloße Verweise abgezogen, nicht hingegen die über 20 Doppel- bzw. Dreifachnennungen von Titeln, da Katôs Bibliographie solche gleichfalls enthält.

17 In der Tat ist aber in den ersten Kriegsjahren sowohl bei den Achsenmächten als auch in den Staaten der Alliierten eine erhöhte Publikationsrate feststellbar, wenngleich aus sehr unterschiedlichen Gründen: hie überbordender Nationalismus und verstärkte Indoktrinierung der Bevölkerung (zwecks Erhöhung der Kampfbereitschaft), da die Notwendigkeit für die politische und militärische Führung, die ideologischen Grundlagen des Gegners zu ergründen. Im letzten Kriegsjahr und danach ändert sich das Bild: hie abnehmende Publikationstätigkeit infolge Ressourcenmangels und des „Kampfes ums nackte Überleben“, da gleichbleibende, eher noch zunehmende Publikationstätigkeit, bes. im Zusammenhang mit der Frage, wie mit Japan, auch und gerade im ideologischen Bereich, verfahren werden soll. Aus den von Schwade für diesen Zeitraum angeführten 118 Titel (knapp 10 Titel pro Jahr) läßt sich

als hätte sich das Schrifttum in westlichen Sprachen über „Shintô“ seit 1953 in etwa verdoppelt.<sup>18</sup>

Schaut man sich nun die fachspezifischen Hilfsmittel,<sup>19</sup> die (auch) der westlichen „Shintô“-Forschung zur Verfügung standen, näher an, wobei nur Bibliographien und Nachschlagewerke über „Shintô“<sup>20</sup> hier Berücksichtigung erfahren, stellen die Jahre 1937/38 die erste markante Zäsur dar. Denn in der Zeit davor existierte an Wörterbüchern lediglich das 1924 von Yamakawa Uichi

---

dieser Tatbestand nur schwer erschließen. Denn es fehlen darunter nicht nur 19 der bereits im Katô-Anhang genannten 80 Titel (z.T. gerade solche, die sich im Rahmen der Frage einer Nachkriegsregelung für Japan auch mit „Shintô“ befassen), sondern zahlreiche weitere Publikationen aus dieser Zeit, die sich ausschließlich, überwiegend oder auch bloß in Teilen über ihn auslassen, sind von Schwade (und Katô bzw. seinen Mitarbeitern) unberücksichtigt geblieben.

- 18 Dieser Eindruck ist in zweifacher Hinsicht trügerisch. Erstens hat Schwade 295 Titel aus Katôs Bibliographie für den Zeitraum 1860–1940 weggelassen, die, wenn man sie seinen eigenen 983 Titel hinzufügte, die jährliche Publikationsrate in diesem Zeitraum auf 15 Titel erhöhen würde. (Daß Katôs Bibliographie Schwade als Grundlage für seine eigene gedient hat, steht zweifelsfrei fest. Denn in den Fällen, in denen Katôs Angaben Fehler aufweisen und die betreffenden Titel fehlerhaft bei Schwade enthalten sind, weisen diese die nämlichen Fehler auf. Außerdem hat Schwade bei korrekten Angaben Katôs z.T. neue Fehler produziert, aber auch bei manch unvollständigen Angaben Katôs korrekte Ergänzungen hinzugefügt.) Über die Gründe, fast 300 Titel wegzulassen, kann nur spekuliert werden, obwohl Schwade in der Einleitung zu seiner Bibliographie schreibt: „Materials not included are: shorter book reviews, newspaper articles, and brief notices without any special information value.“ (S. 2). Da allein ein Drittel dieser Titel aus jap. Magazinen in westlichen Sprachen stammen (z.B. *The Travel Bulletin*, *The Tourist*, *Travel-Japan*, *The Japan Magazine*), die häufig kaum mehr als 1-2 Seiten umfassen, und eine Reihe der übrigen Titel aus in Japan erschienenen Zeitungen in westlichen Sprachen wie auch aus Missionsblättern, Zeitschriften, die zur allgemeinen Erbauung und Unterhaltung dienten, und Zeitung(sbeilage)n westlicher Länder herrühren, wäre deren Weglassung einleuchtend, hätte Schwade sich an seine eigene Vorgabe gehalten. Doch schöpft er selbst ebenfalls aus dem genannten Fundus, und die daraus aufgenommenen Titel wie auch andere weisen durchaus nicht immer einen „besonderen Informationswert“ auf. – Zweitens gilt es zu berücksichtigen, daß beide Bibliographien (wie auch andere) das tatsächlich vorhandene Schrifttum über „Shintô“ in westlichen Sprachen völlig unzureichend erfassen. Soweit mir dieses derzeit bekannt ist, dürfte sich die durchschnittliche Publikationsrate für den Zeitraum zwischen 1860 und 1940 auf mindestens 20 Titel jährlich belaufen haben.
- 19 Die allgemeinen Hilfsmittel der Japanologie in westlichen Sprachen wie auch in Japanisch, aus denen sich auch Informationen über „Shintô“ gewinnen ließen, standen der westlichen „Shintô“-Forschung bereits relativ früh zur Verfügung.
- 20 Die Beschränkung auf diese beiden, im hiesigen Zusammenhang zentralen Kategorien erfolgt aus praktischen Gründen (Platzmangel) und bedeutet keine Herabsetzung der anderen Hilfsmittelkategorien. Wertvolle Informationen zu entsprechenden Hilfsmitteln in jap. Sprache bieten vor allem: K. B. S. *Bibliography of Standard Reference Books for Japanese Studies with Descriptive Notes*, Vol. IV: *Religion*. Tôkyô: Kokusai Bunka Shinkokai 1963: 16–50 (Shinto); HIRAI Naofusa: „Studies on Shinto in Pre- and Post-War Japan“, in: *Acta Asiatica*, 51 (Tôkyô 1987): 96–118 (einer von 6 Beiträgen der Sondernummer „Studies on Shinto“); *A Guide to Reference Books for Japanese Studies*. Revised Edition. Tôkyô: International House of Japan Library 1997.



verfaßte *Jingi jiten*,<sup>21</sup> das zwar dem interessierten Laien „Shintô“-Begriffe näherbringen wollte, infolge seiner Erläuterungen in *bungo* aber möglicherweise dieser Intention nicht ganz gerecht wurde. Den Charakter von Nachschlagewerken, freilich ganz anderer Art, besaß zum einen der „Shintô-Teil“ des *Shûkyô taikan* [Großer Spiegel der Religionen] aus dem Jahre 1932, der neben einem Grundriß der allgemeinen Aspekte und Besonderheiten des „Shintô“ einen Abriß seiner Geschichte bis in die frühe Meiji-Zeit enthielt, vor allem aber detaillierte Ausführungen zum Schrein- und insbesondere zum „Sekten-Shintô“,<sup>22</sup> zum anderen der Band über die Schreine des zweibändigen *Nihon shaji taikan* von 1933.<sup>23</sup> „Shintô“-Bibliographien waren noch nicht erschienen, sieht man von den veröffentlichten Katalogen der Bibliotheksbestände einzelner, nicht frei zugänglicher „Shintô“-Einrichtungen ab.

Dies änderte sich in den Jahren 1937/38, als gleich zwei Bibliographien von gewaltigem Umfang auf den Markt gelangten: das von Saeki Ariyoshi herausgegebene *Shintô bunrui sômokuroku*<sup>24</sup> und das von Katô Genchi edierte *Shintô shoseki mokuroku*<sup>25</sup>. Das erstgenannte Verzeichnis listete, nach 13 Sachkategorien geordnet, rund 10.000 japanische Bücher und Handschriften mit Bezug zu „Shintô“ aus dem Zeitraum von 712 bis 1911 auf und gab zu ca. 500 Werken, deren Inhalt sich nicht aus ihren Titeln erschließen ließ, nähere Erläuterungen ab. Außerdem enthielt es die erste Auswahlbibliographie zu Arbeiten über „Shintô“ in nichtjapanischer Sprache.<sup>26</sup> Das andere Verzeichnis führte die gesamte „Shintô“-Literatur (Bücher und Handschriften), etwa 14.000 Titel, nach ihrer Entstehungszeit geordnet auf, von den Anfängen bis zum Ende der Tokugawa-Zeit (Keiô 4, 1868). Angesichts der schwierigen und oft unregelmäßigen Lesart japanischer Namen erwies sich für die westliche Forschung zweifellos als besonders hilfreich, daß bei allen Verfassernamen und Werktiteln auch die *romaji*-Umschrift beigefügt war.<sup>27</sup> Die im Nachwort geäußerte Absicht, in ei-

21 Heibonsha 1924. 748 S. Index. Reprint 1932.

22 Yomiuri shinbunsha 1932–33. 4 Bde.; hier Bd.1 (1932): 16–18, 59–114, 641–1514. In der photographisch reproduzierten Neuauflage des Gesamtwerkes, das, mit neugestaltetem Einband in nunmehr 7 Bänden, unter dem Titel *Shûkyô daijiten*. (Nihon tosho sentâ 1997) erschienen ist, findet sich der Grundriß jetzt in Bd.1 (Sôron), alles übrige in Bd.2 (Shintôhen). Der Biographienband, alt Bd.4 (Gokyôhen; 1933), nunmehr Bd.7 (Jinmeihen), enthält 1000 Kurzbiographien bedeutender Personen aus der Welt der Religionen des modernen Japan.

23 FUJIMOTO Kôzaburô (Hrsg.): *Nihon shaji taikan: Jinjihen*. Kyôto: Hinode shinbunsha 1933. 3. Aufl. 1940. Reprint (der Ausg. 1933): Meicho shuppan 1970. 6, 26, 626, 126 S.

24 Shun'yôdô 1937. 4, 3, 4, 12, 652, 104, 93, 8, 11 S. Indizes. Reprint Meicho fukyûkai 1988.

25 Meiji seitoku kinenkai 1938. 2. Aufl. Dôbunkan shuppanbu 1943. 8, 7, 2, 646, 2 S. Indizes. Mit Standortnachweisen. Reprint Kyôto: Rinsen shoten 1974.

26 „A Selected Bibliography of Shinto in Foreign Languages“, S.1–11 des Index. Sie umfaßt 143 westlichsprachige Titel, die zwischen 1874 und 1936 veröffentlicht worden waren.

27 Dementsprechend positiv fiel auch seine Aufnahme durch die Fachwelt aus; so etwa durch Heinrich DUMOULIN: „Zur Japanischen Shintô-Forschung“, in: *Monumenta Nipponica*, 1 (1938): 576–584, Besprechung des Werkes, S.583.

nem Folgebund die Literatur von 1868 an bis in die Gegenwart bibliographisch zu erfassen, wie auch der Plan, eine Auswahlbibliographie mit Inhaltsübersicht der wichtigsten Werke zu erstellen und beide zu publizieren, ließen sich in der Folgezeit, wohl wegen des Krieges, nicht realisieren.<sup>28</sup>

Ebenfalls 1937 erschien der erste Band des von den bedeutendsten „Shintô“-Gelehrten ihrer Zeit, Miyaji Naokazu und Saeki Ariyoshi, redigierten *Shintô daijiten* (Silben A–Ke), dem zwei Jahre später der zweite Band (Ko–Te) und 1940 schließlich der dritte und letzte Band (To–Wa) folgten.<sup>29</sup> Das Geleitwort zum ersten Band eröffnet Shimonaka Yasaburô, Gründer und Chef des renommierten Heibonsha-Verlages wie auch Vorstandsvorsitzender zahlreicher nationalistischer Vereinigungen, mit dem für das „orthodoxe“ „Shintô“- und Japanverständnis klassischen Satz: „Japan ist Götterland.“ Und er fährt fort: „Politik, Wirtschaft, Volksaufklärung, alles muß auf den Kulthandlungen gründen.“ Doch heutzutage, so klagt er, hätte das Volk nur ein unzureichendes Wissen und Verständnis von den Gottheiten des Himmels und der Erde, begriffe nicht den Sinn der Zeremonien, die an den Schreinen für sie durchgeführt würden, und anderem mehr. Doch stünde es damit nicht alleine da, denn das Bewußtsein dafür sei gerade unter den Leuten äußerst mangelhaft ausgeprägt, die in den Angelegenheiten des „nationalen Geistes“ eine führende Stellung einnehmen. Dickleibige Großlexika zu Buddhismus und Christentum lägen bereits gedruckt vor, an lexikalischen Hilfsmitteln für Shintô-Studien dagegen nur ein einziges, das von seinem Verlag vor Jahren herausgebrachte *Jingi jiten* Yamakawa Uichis, was Bände über die Mangelhaftigkeit staatlicher und gesellschaftlicher Vorkehrungen für die Shintô-Forschung spräche. Angesichts des geringen Umfanges jenes Lexikons wäre man sich in Fachkreisen bereits seit langem über die Notwendigkeit eines „Großen Shintô-Wörterbuches“ im klaren gewesen, und nach Überwindung zahlreicher, im Publikationswesen der Zeit begründet liegender Schwierigkeiten könne nun dank der allseitigen Kooperation der bedeutenden Fachgelehrten der erste Band davon veröffentlicht werden. Das Wörterbuch sei zunächst auf drei Bände angelegt und solle allmählich auf insgesamt fünf ausgeweitet werden. Abschließend verleiht Shimonaka seiner inständigen Bitte Ausdruck, daß durch allseitige Unterstützung allen Klassen des Volkes in ganz Japan der Sinn dieser Publikation als einer Jubiläumsausgabe für die im Frühjahr 1940 stattfindenden Feierlichkeiten zur 2600jährigen Reichsgründung aufgehen möge und dadurch das Ziel dieser Publikation verwirklicht werde.

Trotz der nationalistischen Untertöne des Geleitwortes und der Tatsache, daß die Bände 4 und 5 wegen „der Zeitumstände“ nicht realisiert werden konnten,<sup>30</sup> war mit dem *Shintô daijiten* doch ein beeindruckendes Werk zustandegekom-

28 Dazu kam es erst in den frühen 50er Jahren; s. weiter unten.

29 Heibonsha 1937–40. 3 Bde. 3-spaltig. Neuauflage Kyôto: Rinsen shoten 1969, Reprint 1974, als verkleinerter Faksimile-Nachdruck in 1 Bd. durch Rinsen shoten 1986. 10, 1474 S. Reprint 1990.

30 So die Schriftleitung von Rinsen shoten im Faksimile-Nachdruck 1986: 3. Bd.4 war als Ergänzungsband geplant, Bd.5 sollte Diagramme enthalten.

men, das, auf der Höhe der „Shintô“-Forschung seiner Zeit, zugleich deren Schwerpunktsetzung auf japanische Geschichte und Philologie eindrücklich widerspiegelt. Wenngleich in Fragen der Mythologie dem Zeitgeist verhaftet und für soziologische oder volkskundliche Fragestellungen kaum sinnvoll zu gebrauchen, bietet es, vor allem im institutionellen Bereich, eine bis heute von keinem anderen Lexikon erreichte Fülle und Tiefe an Informationen, weshalb es sich empfiehlt, es in solchen, aber auch anderen Fragen neben seinen Nachfolgern aus der Nachkriegszeit griffbereit zu haben.

Als weiteres nützliches Nachschlagewerk aus der Kriegszeit erwähnenswert ist das *Jinja taikan*,<sup>31</sup> das rund 6.000, damals als bedeutsam angesehene Schreine behandelt, jeweils mit Angaben zu Namen, Sitz, Rang, verehrter Gottheit, regulären Festen, Ursprung und Geschichte sowie etwaig vorhandenen Nationalschätzen. Die „Shintô“-Forschung in Japan kam auch während des Krieges nicht zum Erliegen, doch wurden mit den Jahren, angesichts zunehmender Papierknappheit, nur noch amtliche Schriften und solche Arbeiten veröffentlicht, die im unmittelbaren Interesse der Regierung lagen, darunter einige, denen man durchaus Hilfsmittelcharakter zusprechen kann.<sup>32</sup>

Die nächste Zäsur in Sachen Hilfsmittel stellt das Jahr 1953 dar. Aufgrund von Schließungen sowie Umstrukturierungen diverser staatlicher „Shintô“-Institutionen wie auch ihnen nahestehender Stiftungen und Vereine, die sich teilweise bis zum Ende der Besatzungszeit hielten, verzögerte sich die Herausgabe bereits seit längerem fertiggestellter Hilfsmittel. Hierbei handelte es sich zum einen um die schon 1940 vollendete, weiter oben vorgestellte Bibliographie Katô Genchis über das „Shintô“-Schrifttum in westlichen Sprachen, zum anderen um den Fortsetzungsband zu seiner 1937 veröffentlichten Bibliographie über das entsprechende vormoderne japanische Schrifttum. Beide konn-

31 Hrsg.: MITSUNAGA Hoshirô. *Nihon denpô tsûshinsha* 1940. 7, 880 S. Index.

32 Typisches Beispiel einer amtlichen Publikation, die der ideologischen Indoktrinierung der Bevölkerung diente, war das *Jinja hongî*. Hrsg.: JINGIIN. *Jingiin insatsukyoku* 1944. 4, 133, 28 S. Als Beispiel für halbamtliche Veröffentlichungen sei das *Jinja dokuhon*. Hrsg. ZENKOKU SHINSHOKUKAI [Nationalverband der Shintô-Priester-Vereinigungen]. *Nihon denpô tsûshinsha* 1941. 16, 248 S., angeführt, das, reich illustriert, nicht nur als Handbuch für die staatsbürgerliche Erziehung an den Mittelschulen dienen sollte, sondern darüber hinaus den Zweck verfolgte, „im Volke allgemein die rechte Idee von den Schreinen und das Wesen des Tennô-Weges (*kôdô*) noch mehr zu verbreiten und ihm einzuimpfen“ (S.11). Die meisten Publikationen, vor allem der 40er Jahre, befaßten sich verständlicherweise mit den Schreinen als dem für das Volk sichtbarsten Ausdruck des „Staats-Shintô“. An amtlichen Veröffentlichungen sowie solchen aus privater Hand, die, damals wie heute, den Charakter von Nachschlagewerken besitzen, insofern sie, nach Sachgebieten geordnet, etwa die gesamten, seit der Meiji-Zeit gültigen Rechtssätze für das Schreinwesen bieten oder sämtliche mit den Schreinen befaßten Institutionen systematisch darstellen, einschließlich der Definition und Erläuterung aller relevanten Begriffe, seien stellvertretend für viele nur die folgenden genannt: JINGIIN SÔMUKYOKU (Hrsg.): *Saishin Jinja hôrei yôran*. Kyôbunsha 1941. 554 S.; TAKEWAKA Tokiichirô: *Jinjahô*. Ryôsho fukyûkai 1943. 3, 9, 230, 12pp. (*Chihô gyôsei zensho*, 1); YABE Zenzô: *Jingi ni kansuru seido, sahô jiten*. Rev. Ausg. Kôbundô 1943. 2, 3, 16, 674 S.

ten erst im Jahre 1953 erscheinen. Dieser von Katô herausgegebene Fortsetzungsband<sup>33</sup> erfaßte mit rund 15.000 Einträgen, in zehn Sachgruppen wie „Shintô“-Klassiker, Schreine, *kokutai*, Zeremonien, religiöse Fragen und „Sekten-Shintô“ unterteilt, praktisch sämtliche japanische Buchtitel zu „Shintô“ aus den Jahren 1868–1940, teilweise annotiert und mit Standortnachweisen versehen. Die hohe Zahl der Einträge macht deutlich, welche intensiver Beschäftigung sich in diesem Zeitraum das Thema „Shintô“ in Japan erfreute, sagt freilich nichts über die wissenschaftliche Qualität der aufgenommenen Arbeiten aus.

War somit Anfang der 50er Jahre praktisch das gesamte japanischsprachige „Shintô“-Schrifttum in Buchform von den Anfängen bis 1940 bibliographisch erfaßt, gerieten zunehmend auch die unselbständigen Veröffentlichungen ins Blickfeld der Bibliographen. 1963 erschien die erste Bibliographie, welche als Pendant zu Katôs Werk die in Periodika veröffentlichte Literatur über „Shintô“ für den Zeitraum von 1868 bis März 1962 systematisch erfaßte,<sup>34</sup> 1989 gefolgt von einem Fortsetzungsband für den Zeitraum 1962–1986.<sup>35</sup> Zahlreiche weitere Informationen zu selbständigen wie unselbständigen Publikationen über „Shintô“ aus der Nachkriegszeit bis in die Mitte der neunziger Jahre, größtenteils in japanischer Sprache, lassen sich außerdem aus einigen zwischen 1982 und 1995 veröffentlichten Bibliographien zu den japanischen Religionen allgemein gewinnen.<sup>36</sup>

Um den durch den verlorenen Krieg und die anschließend durchgeführte Trennung von Staat und Religion völlig veränderten Bedingungen für die Welt des „Shintô“ in Japan Rechnung zu tragen, aber auch eingedenk der Tatsache,

33 *Meiji Taishô Shôwa Shintô shoseki mokuroku* (Meiji gannen kara Shôwa jûgonen made). Meiji jingû shamusho 1953. 8, 2, 8, 707, 2 S. Indizes. Reprint Kyôto: Rinsen shoten 1974.

34 KOKUGAKUIN DAIGAKU NIHON BUNKA KENKYÛJO (Hrsg.): *Shintô ronbun sômokuroku*. Meiji jingû shamusho 1963. 755 S. Indizes. Reprint Daiichi shobô 1987.

35 KOKUGAKUIN DAIGAKU NIHON BUNKA KENKYÛJO (Hrsg.): *Zoku Shintô ronbun sômokuroku*. Daiichi shobô 1989. 947 S. Indizes.

36 Bes. informativ: „Kenkyû roncho mokuroku“, in: KASAHARA Kazuo (Hrsg.): *Nihon shûkyôshi kenkyû nyûmon: Sengo no seika to kadai*. Hyôronsha 1971: 1–104 (von links). (Nihonjin no kôdô to shisô, Bekkan 1). [Monographien und Zeitschriftenbeiträge, 1945–70, nach Autoren gegliedert]; ÔHAMA Tetsuya/TAMAMURO Fumio/MIYATA Noboru/NEMOTO Seiji (Hrsg.): *Nihon shûkyôshi kenkyû bunken mokuroku 1*. Iwata shoin 1995. III, 516 S. [ca. 10.000 Titel (Monographien, Zeitschriften- und Buchbeiträge), 1971–86, zeitl. und inhaltl. in 6 Rubriken unterteilt]; *Shûkyô no hon zenjôhû* 86/95. Nichigai asoshietsu 1995/7, 1104 S. [16.000 Bücher, 1986–95, meist mit Inhaltsverzeichnis oder kurzer Beschreibung, nach einzelnen Religionen gegliedert]; *Shûkyô ni kansuru 7 nenkan no zasshi bunken mokuroku: Shôwa 23 nen – Shôwa 29 nen*. Nichigai asoshietsu 1982. 270 S.; *Shûkyô ni kansuru 10 nenkan no zasshi bunken mokuroku: Shôwa 30 nen – Shôwa 59 nen*. Nichigai asoshietsu 1982–87. 3 Bde. (Zasshi bunken mokuroku shirîzu). zweispaltig. – Den aktuellen Stand der jap. „Shintô“-Forschung über den „vormodernen Shintô“ (von „Ise Shintô“ bis „Fukko Shintô“) insgesamt, mit zahlreichen Literaturhinweisen, erörtert die Sondernummer der Zeitschrift *Shintôshi kenkyû*, 47.3–4 (Oct. 1999) unter dem Titel „Shoshintôsetsu no kenkyû: Genjô to kongo no kadai“ (Present Situation and Future Problems of the Respective Studies on Shinto Thoughts).

daß die beiden „Shintô“-Wörterbücher der Vorkriegs- und Kriegszeit nur noch schwer erhältlich waren und überdies inhaltlicher Korrekturen und Ergänzungen bedurften, wurde 1968 ein neues „Shintô“-Wörterbuch mit namentlicher Kennzeichnung aller Beiträge (ein Novum) herausgebracht, das in vier Teile nebst Anhang gegliedert war und neuere Erkenntnisse der verschiedensten Disziplinen berücksichtigte.<sup>37</sup> Sein Hauptteil, „Allgemeines“ (389 S.), behandelt in Form meist längerer Artikel vor allem die verschiedenen Geistesströmungen, Schulen und Institutionen des „Shintô“, die ihn betreffende Gesetzgebung, weltanschauliche und „theologische“ Fragen – stets unter Einbeziehung der historischen Dimension und Literatur, wenngleich mit Schwerpunkt Moderne. Auch staatliche Feiern, Volksfeste und andere Aspekte des Volksglaubens werden nicht übergangen; dagegen erfährt der „Sekten-Shintô“ nur periphere Beachtung. Von besonderem Interesse ist die intensive Auseinandersetzung mit den Folgen, welche die Neuordnung auf dem religiösen Sektor nach dem Krieg für den „Shintô“ zeitigte, nicht nur, weil sie in keinem anderen Nachschlagewerk geführt wird, sondern weil in ihr die Unzufriedenheit der Vertreter des „orthodoxen Shintô“ mit der neuen Situation klar zum Ausdruck kommt. Die anderen drei, in etwa gleich langen Teile befassen sich mit Schreinen, mit Biographischem<sup>38</sup> und mit der „Shintô“-Literatur in Vergangenheit und Gegenwart, sind jedoch insgesamt zu kurz geraten, um einen auch nur halbwegs umfassenden Überblick zu bieten.

Dieses Manko wird teilweise durch ein gleichnamiges, großformatiges Wörterbuch rund 25 Jahre später ausgeglichen, dessen Zielsetzung in der Vermittlung zuverlässigen Wissens über die Geschichte wie den gegenwärtigen Stand des „Shintô“ in leicht verständlicher Sprache besteht und das diesem Anspruch weitgehend gerecht wird.<sup>39</sup> An die knappe, gleichwohl instruktive Einführung in die Geschichte der Schreine und des „Shintô“ wie auch der Religionen und Ideen, die ihn beeinflussten (30 S.), schließen sich acht weitere Teile zu folgenden Themen an: *kami*-Vorstellungen allgemein, *kami* in den alten Schriften und im Volk (66 S.); Schreinwesen und Schreinverwaltung, inklusive Tennô (70 S.); Schrein und -gelände, Baustile, Amtstrachten, Kultgegenstände und Schätze (40 S.); Typen des Kultus, staatliche Feste und solche an den Schreinen, Festtage im alltäglichen Leben (100 S.); Formen und Äußerungen des Glaubens, Glaubensvorstellungen im Volk (53 S.); grundlegende Anschauungen und Termini, religiöse Lehren und „Shintô“-Forschung (60 S.); vormoderne Schulrichtungen, mo-

---

37 *Shintô jiten*. Redigiert von ANZU Motohiko/UMEDA Yoshihiko. Ôsaka: Hori shoten 1968. 5, 666, 60 S. Index. ill. Rund 80% der 62 Mitarbeiter waren Wissenschaftler höherer Bildungseinrichtungen des „Shintô“, einschließlich einiger „Shintô“-Priester. – In diesem Zusammenhang steht auch die 10 Jahre zuvor publizierte Broschüre *Basic Terms of Shinto*, auf die aus bestimmten Gründen erst weiter unten eingegangen wird.

38 Vom legendären Jinmu tennô bis zu Miyaji Naokazu und dem Volkskundler Yanagita Kunio.

39 KOKUGAKUIN DAIGAKU NIHON BUNKA KENKYÛJO (Hrsg.): *Shintô jiten*. Kôbundô 1994. XLVII, 830 S. Index. ill., z.T. in Farbe. vierspaltig. Jeder Eintrag ist namentlich gekennzeichnet.

derne Organisationen, Persönlichkeiten (118 S.); „Shintô“-Literatur (50 S.). Jeden Teil beschließt eine annotierte Liste wichtiger weiterführender Literatur. Der Anhang enthält u. a. eine Übersicht über ca. 350 bedeutende Schreine, eine Chronologie und, besonders wertvoll, ein detailliertes Literaturverzeichnis. Aufgrund der thematischen Breite dieses Werkes, seines systematischen Aufbaus, des hervorragenden Druckes und des hohen wissenschaftlichen Niveaus der meisten Beiträge ist es zweifellos das beste aller bisherigen „Shintô“-Wörterbücher. Es kann jedoch seine beiden unmittelbaren Vorläufer nicht völlig ersetzen, die in Teilbereichen ihren Wert bis heute behalten und sich somit nicht ohne jeden Grund derzeit noch auf dem Markt befinden.<sup>40</sup>

Neben diesen Wörterbüchern,<sup>41</sup> die bestrebt sind, möglichst sämtliche Aspekte des „Shintô“ einzubeziehen, ist seit der Nachkriegszeit, vor allem seit Mitte der 80er Jahre, ein Duzend Nachschlagewerke zu Einzelbereichen erschienen, die sich mit Biographischem,<sup>42</sup> den Schreinen,<sup>43</sup> den *kami* im Kontext der Mythologie(n),<sup>44</sup> dem Kult und den Ritualgebeten<sup>45</sup> sowie dem Bestattungswesen<sup>46</sup> befassen.

Bezieht man diesen Stand der fachspezifischen Hilfsmittel nun auf die oben genannten Daten aus den Bibliographien Katôs und Schwades über die westli-

40 S. *Nihon shoseki sômokuroku* 1999. Nihon shoseki shuppan kyôkai 1999.

41 Ergänzend, auch mit Blick auf noch Folgendes, sei ein weiteres, großformatiges und reich illustriertes Lexikon erwähnt, das sich mit sämtlichen Religionen Japans in Vergangenheit und Gegenwart befaßt: ONO Yasuhiro/SHIMODE Sekiyo et al.: *Nihon shûkyô jiten*. Kôbundô 1985. IX, 949, 49pp. Index. Der „Shintô“-Teil (S. 54–210) enthält ein 18seitiges Glossar, in dem wichtige Begriffe erklärt sind, ebenso der Teil über Volksreligionen (S. 595–704). Angemessen berücksichtigt sind auch die Neuen Religionen (S. 705–791).

42 *Shintô jinmei jiten: Shôwa 30 nenban*. Jinja shinpôsha 1955. 377 S.; *Shintô jinmei jiten*. Jinja shinpôsha 1986. 629, 46 S. Index. [T. 1 enthält biographische Angaben zu ca. 2.000 Personen (von der Zeit des *Kojiki/Nihongi* bis 1945), T. 2 gleichfalls zu ca. 2.000 Personen (für den Zeitraum 1946 bis Anfang 1986). Eine rev. Ausgabe davon, redigiert von SAKAMOTO Ken'ichi/UEDA Kenji, erschien ebd. 1991]; KOKUGAKUIN DAIGAKU NIHON BUNKA KENKYÛJO (Hrsg.): *Wagakusha sôran*. Kyûko shoin 1990. XII, 809, 282 S. Indizes. [Kurzinformationen zu 11.637 Gelehrten der jap. klassischen Japanologie von Keichû (1640–1701) bis in die Shôwa-Zeit].

43 SHIRAI Eiji/TOKI Masanori: *Jinja jiten*. Tôkyôdô shuppan 1979. Reprint 1980. 6, 360, 31 S. Als neugestaltete Volksausgabe, ebd. 1997 [Kurzgeschichte u. Beschreibung von 2.000 bedeutenden Schreinen nebst nach Präfektoren geordnetem Register]; *Jinja, jûnmei yomikata jiten*. Nichigai assoshiêtsu 1989. XVIII, 729, 21 S. *kanji*-Lautungsindex. [Jinja-Teil, S. 1–277].

44 *Nihon shinmei jiten*. Jinja shinpôsha 1994. 397, 56 S. [Genealogien und Legenden von Gottheiten beiderlei Geschlechts nach den ältesten klassischen Schriften]; KAWAGUCHI Kenji (Hrsg.): *Nihon „shinwa, densetsu“ sôran*. Shin-jinbutsu ôraisha 1993. 483 S. Index; ÔNO Susumu: *Ichigo no jiten: „Kami“*. Sanseidô 1997. 142 S. [über den Ursprung des Wortes *kami* anhand eines Vergleichs mit außerjapanischen Kulturen].

45 KOKUGAKUIN DAIGAKU NIHON BUNKA KENKYÛJO (Hrsg.): *Shintô yôgoshû: Saishihen 1–3*. Shintô bunkakai 1974, 1977, 1987; UDA Toshihiko: *Norito jiten*. Meibunsha 1963. 16, 590 S. Reprint 1968.

46 KATÔ Takahisa (Hrsg.): *Shinsôsai daijiten*. Ebisu kôshô shuppan 1997. 512 S.

che „Shintô“-Literatur, ergibt sich folgendes Fazit: Beiden Bibliographien zufolge lag die jährliche westlichsprachige Publikationsrate im Zeitraum von 1860 bis 1940 im Schnitt bei 12–14 Titeln, nach eigenen Berechnungen bei mindestens 20 Titeln, und dies trotz völlig unzureichender fachspezifischer Hilfsmittel; dagegen lag die Rate für die Jahre 1953–85 bei 26 Titeln (Schwade), und dies bei deutlich verbesserter Hilfsmittellage.<sup>47</sup> Und dennoch geht der Zuwachs in der Nachkriegszeit, von einer Verdoppelung kann realiter keine Rede sein,<sup>48</sup> nicht auf diese verbesserte Lage zurück, wenn man berücksichtigt, daß beinahe jeder vierte Titel aus der Nachkriegszeit sich mit den Neuen Religionen befaßte,<sup>49</sup> aber die Hilfsmittel dafür vor 1985 ähnlich unzureichend wie die für den „Shintô“ vor 1941 waren.<sup>50</sup> Mithin war die durchschnittliche Publikationsrate in beiden Zeiträumen in Wirklichkeit fast gleich groß, mit einem so geringen Plus für die Nachkriegszeit, daß kein Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Stand der fachspezifischen Hilfsmittel und dem tatsächlichen „Output“ an Publikationen über „Shintô“ in westlichen Sprachen feststellbar war. Dessen ungeachtet hätte aber zumindest ein Zusammenhang zwischen dem Stand der fach-

47 Diese Aussage ist auch bei Nichtberücksichtigung der erst nach 1985 erschienenen Hilfsmittel zutreffend.

48 Vgl. Anm. 18.

49 200 der 875 Titel bei Schwade für die Zeit nach 1953 beschäftigen sich thematisch mit den Neuen Religionen (davon über ein Drittel allein mit der Tenrikyô), mithin 22,8%. Dies kommt einer Verdreifachung gegenüber der Anzahl diesbezüglicher Titel zwischen 1860 und 1940 gleich, nämlich 73 von 983 oder 7,4%. Die Publikationen der Jahre 1941–52 bleiben wegen ihrer vergleichsweise geringen Zahl außer Betracht.

50 Jean Herberts Bibliographien von 1967 u. 1968 (s. Anm. 15) hielten in dieser Hinsicht nicht, was ihr Titel versprach. Der erste ernsthaftere Versuch: H. Byron EARTHART: *The New Religions of Japan: A Bibliography of Western-Language Materials*. 2. Aufl. Ann Arbor: Center for Japanese Studies, Univ. of Michigan 1983. XXVI, 213 S. Indizes. (= Michigan Papers in Japanese Studies, 9) [gegenüber der Erstauflage Tôkyô: Sophia Univ. 1970. (MN Monographs), stieg die Zahl der Einträge von 810 auf 1.447, worunter sich gleichfalls nur ein Teil auf die 13 traditionellen „Shintô-Sekten“ und andere Neue Religionen der Nachkriegszeit mit „Shintô“-Färbung bezieht]; INOUE Nobutaka et al.: *Shinshûkyô kenkyû chôsa handobukku*. Yûzankaku 1981. 307 S. [Bibliographie meist jap. Arbeiten, S. 259–306. Der größte Teil dieses Handbuchs, ist, basierend auf einer „Rohübersetzung“ der 3. unveränderten Auflage von 1987 durch Renate Herold, Tôkyô, auf Deutsch erschienen: *Neureligionen: Stand ihrer Erforschung in Japan. Ein Handbuch*. Übers. u. Hrsg.: Johannes LAUBE. Wiesbaden: Harrassowitz 1995. XVIII, 379 S. (= Studies in Oriental Religions, 31)]; MATSUNO Junkô (Hrsg.): *Shinshûkyô jiten*. Tôkyôdô shuppan 1984. VIII, 489 S. Index. Eine spürbare Verbesserung tritt erst ab den 90er Jahren ein: INOUE Nobutaka/KÔMOTO Mitsugi et al. (Hrsg.): *Shinshûkyô jiten*. Kôbundô 1990. XVIII, 1147 S. 3 Indizes. 64. S. Farbfotos [derzeit das Standardwerk schlechthin]; INOUE Nobutaka/KÔMOTO Mitsugi et al. (Hrsg.): *Shinshûkyô kyôdan, jinbutsu jiten*. Kôbundô 1996. 840 S. Indizes [rev., aktualisierte Auflage eines Teils des vorherigen Titels]; Peter B. CLARKE (Hrsg.): *Bibliography of Japanese New Religions. With Annotations and an Introd. to Japanese New Religions at Home and Abroad, Plus an Appendix on Aum Shinrikyô*. Richmond, Surrey: Japan Library 1999. X, 276 S. [Titel, auch neuere, in westlichen Sprachen und auf Japanisch, berücksichtigt aber weniger Neue Religionen als EARTHART].

spezifischen Hilfsmittel und dem wissenschaftlichen Gehalt der Publikationen erkennbar sein müssen. Doch auch das war häufig nicht der Fall. Was Earhart vor langer Zeit über die westliche Forschung zu den Neuen Religionen in Japan schrieb, trifft weitgehend auch für die westliche „Shintô“-Forschung zu:

More often than not these secondary materials are the rephrasing and re-interpretation of previous Western-language publications rather than the presentation of new information and new interpretations... The conclusion concerning monographs on New Religions is the same today as ten years ago: more monographs are needed, with greater use of Japanese materials and first-hand study in Japan.<sup>51</sup>

Doch auch und gerade die Einbeziehung aller Hilfsmittel, insbesondere der fachspezifischen, ist eine *conditio sine qua non* jeglicher ernsthafter Forschung. Derlei Hilfsmittel für die „Shintô“-Forschung waren Ende der 60er, spätestens Mitte der 70er Jahre,<sup>52</sup> in so ausreichendem Maße vorhanden, daß längst vor Mitte der 90er Jahre ein genuin westliches „Shintô“-Wörterbuch hätte veröffentlicht werden können.

Ein letzter, hier noch kurz zu behandelnder Grund dafür, daß dem nicht so war, könnte in dem Begriff „Shintô“ selbst gelegen haben. Denn ohne eine klare Vorstellung davon, was „Shintô“ gewesen war und ist, was „Shintô“ ausmacht(e), läßt sich ein solches Wörterbuch nicht verfassen. Über die Inhalte dieses Begriffes bestand und besteht freilich in Japan weit weniger Konsens, als es die meisten Veröffentlichungen westlicher „Shintô“-Forscher ahnen lassen:

Shintô ist nicht nur in Japan erforscht und erörtert worden, auch in der übrigen Welt, wie z.B. in Amerika, in England und in Deutschland, wird Shintô von den Gelehrten eifrig erforscht. Was Japan anbetrifft, so kann man zwei Hauptrichtungen unterscheiden: die einen betrachten Shintô rein historisch und sind der Ansicht, daß wir es hier mit den religiösen Vorstellungen eines primitiven Volkes vergangener Zeiten zu tun haben; andere wiederum möchten im Shintô das leitende Motiv für das Leben unseres Volkes in der Gegenwart sehen. Bei den letzteren ist oft die Tendenz unverkennbar, Shintô entsprechend den eigenen, und zwar modernen, grundlegenden philosophischen Anschauungen zu deuten. Hierbei kommt es nicht selten vor, daß alten Dingen ein ganz neuer Sinn untergeschoben wird, so daß Shintô durchaus nicht in seiner ursprünglichen Gestalt dargestellt wird. (Prof. S. Kiyohara, 1936)<sup>53</sup>

Before the War, the study of Shintôism was pursued by the historical method and the emphasis was on Ancient Ages, but with the national suffering after the defeat in the War there appeared a trend to treat Shintôism as a modern religion. Today, there are two opposed schools: one regards it

51 EARHART 1983: XVIII (s. vorhergehende Anm.).

52 Wegen der Nachdrucke einiger wichtiger jap. Hilfsmittel aus der Vorkriegs- und Kriegszeit.

53 S. KIYOHARA: „Shintô als Religion“, in: *Nippon: Zeitschrift für Japanologie* 2.3 (Juli 1936): 129–135; Zitat, S. 129f. – Kiyohara Sadao ist vor allem durch seine umfangreiche *Shintôshi*. *Kôseikaku* 1932, bekannt, in der er im Unterschied zu den meisten seiner Zeitgenossen den Wechselbeziehungen zwischen „Shintô“ und den ausländischen Religionen besondere Beachtung schenkte und dabei um Objektivität bemüht war.



as a religion and seeks to place it in the same category as Buddhism and Christianity and separates it from politics, the other emphasises its uniqueness as the native cult. Whatever one's attitude may be, it is necessary today to apply the methods of the science of religion to Shintôism. (Prof. H. Miyaji, 1960)<sup>54</sup>

Die beiden angeführten Zitate zweier japanischer Wissenschaftler aus der Vorkriegs- und Nachkriegszeit sprechen in dieser Hinsicht bereits eine beredte Sprache. Doch am deutlichsten kommen diese Divergenzen in den seit der Meiji-Zeit immer wieder vehement geführten Debatten über den religiösen oder areligiösen Charakter bestimmter „Shintô“-Zeremonien zum Ausdruck; eine Kontroverse, ja mehr noch, ein Streit, der bis in die jüngste Vergangenheit nichts an Intensität eingebüßt hat. Die Aura von Konkretheit und Solidität, welche den Begriff „Shintô“ in den meisten westlichsprachigen Publikationen bis heute umgibt, geht dagegen auf Gedankenlosigkeit, unzureichende Reflexion und den unheilvollen Einfluß von Vertretern des „orthodoxen Shintô“ zurück.

Das Verdienst, diesem Einfluß zwar kein Ende bereitet, ihn aber mehr als nur in Frage gestellt zu haben und dabei gleichzeitig der „Shintô“-Forschung neue Wege gewiesen zu haben, kommt den Arbeiten einer deutschen Japanologin und Volkskundlerin und denen eines japanischen Mediävisten zu. So führte schon zu Beginn der 70er Jahre Nelly Naumann den Nachweis, daß entgegen allen Behauptungen „das Wort Shintô bei seinem ersten Auftreten in der Literatur keine Bezeichnung für eine ‚einheimische Religion allgemein‘ darstellt“(e), sondern zur Bezeichnung der „Idealvorstellung des japanischen Gott-Kaisertums, welche die Göttlichkeit der regierenden Kaiser und ihren von der Sonnengöttin verliehenen Herrschaftsauftrag umfaßt“, diente; eine Idealvorstellung, die sich in Adaption des chinesischen Wortes *shen-tao* frühestens Ende des 7. Jahrhunderts herausgebildet hatte, in dieser Verwendung aber singulär blieb.<sup>55</sup> Anfang

54 MIYAJI Harukuni: „Shintô“, in: *Le Japon au XIe Congrès International des Sciences Historiques à Stockholm: L'état actuel et les tendances des études historiques au Japon*. Hrsg.: Comité Japonais des Sciences Historiques. Tôkyô: Nippon-gakujutsu-shinkô-kai 1960: 129–134; Zitat, S. 131. – Sohn von Miyaji Naokazu (1886–1949), dem berühmtesten „Shintô“-Gelehrten der Vorkriegszeit und Inhaber des einzigen „Shintô-Lehrstuhls“ ganz Japans an der Reichsuniv. Tôkyô. Harukuni, geb. 1915, Absolvent des Faches Geschichte 1940 an nämlicher Univ., nach dem Krieg u. a. Dozent an der Kokugakuin Univ. und Mitarbeiter am dortigen Nihon bunka kenkyûjo, seit 1959 Prof. an der Tôkyô jogakkan tanki daigaku.

55 „Einige Bemerkungen zum sogenannten Ur-Shintô“, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, 107/108 (1970): 5–13; Zitat, S. 13. In einer Reihe späterer Arbeiten geht Nelly Naumann nochmals auf die Frage der ältesten Bedeutungen des Wortes „Shintô“ mehr oder weniger ausführlich ein, und auch darauf, daß dieses Wort, abgesehen von der genannten singulären Verwendung, vom 8. bis ins späte 13. Jahrhundert lediglich als „Wirken“ oder „Walten der Gottheit(en)“ in einem vagen, umfassenden Sinne verstanden wurde (nicht etwa als Bezeichnung für eine „einheimische Religion“) und dabei nicht auf die einheimischen Gottheiten beschränkt blieb, sondern für Buddhas, Bodhisattvas und chinesische Geister gleichermaßen verwandt wurde: „Shintô und Volksreligion: Japanische Religiosität im historischen Kontext“, in: *Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft*, 69.3 (Münster, Juli 1985): 223–242; *Die einheimische Religion Japans. Teil 1: Bis zum Ende der Heian-Zeit*. Leiden/Boston/Köln: Brill 1988. (= Handbuch der Orienta-

der 80er Jahre ging Kuroda Toshio, namhafter Spezialist für das japanische Mittelalter, in einem, in einer westlichen japanologischen Fachzeitschrift veröffentlichten Artikel, der noch vor dem japanischen Original erschien, erheblich weiter, indem er anhand konkreter Beispiele aus der japanischen Literatur wider den Stachel löckte und aufzeigte, daß „Shintô“ als eigenständige, einheimische Religion vor der Moderne überhaupt nicht existierte.<sup>56</sup> Dieser Artikel erregte in westlichen Fachkreisen großes Aufsehen, wurde, wie nicht anders zu erwarten, sehr kontrovers diskutiert, hinterließ jedoch, zumindest in einigen neueren amerikanischen, seltener in europäischen Publikationen, bereits erste, deutlich sichtbare Spuren, nicht im Sinne einer blinden Übernahme von Kurodas These, wohl aber in einer wesentlich differenzierteren Betrachtungsweise dessen, was „Shintô“ denn tatsächlich in der Vergangenheit gewesen sein mag, als das vorher in der Forschung der Fall gewesen war.<sup>57</sup>

---

listik. 5. Abt.: Japan. 4. Bd.: Religionen, Erster Abschnitt, Teil 1); *Die Mythen des alten Japan*. München: Verlag C. H. Beck 1996.

- 56 „Shinto in the History of Japanese Religion“, in: *Journal of Japanese Studies*, 7.1 (Winter 1981): 1–21; in leicht revidierter Fassung nachgedruckt in: Mark MULLINS et al. (Hrsg.): *Religion and Society in Modern Japan: Selected Readings*. Berkeley: Asian Humanities Press 1993: 7–30. (= Nanzan Studies in Asian Religions, 5); ohne die Anmerkungen des Originals nachgedruckt in: George J. TANABE, Jr. (Hrsg.): *Religions of Japanese Practice*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press 1999: 451–467.
- 57 Hierzu gehören u. a. zwei der sechs Artikel der Sondernummer *Shintô as Religion and as Ideology: Perspectives from the History of Religions* der Zeitschrift *History of Religions*, 27.3 (Febr. 1988), und zwar Allan G. GRAPARD: „Institution, Ritual, and Ideology: The Twenty-Two Shrine-Temple Multiplexes of Heian Japan“ (S. 246–269) sowie Neil MCMULLIN: „On Placating the Gods and Pacifying the Populace: The Case of the Gion Goryô Cult“ (S. 270–293); ferner Allan G. GRAPARD: „A Singularity of Pluralism in the Sannô Cult“, in: *Japanese Journal of Religious Studies*, 14.2–4 (June–Sept. 1987): 211–234; ders.: „Japan's Ignored Cultural Revolution: The Separation of Shinto and Buddhist Divinities in Meiji (shimbutsu bunri) and a Case Study: Tônomine“, in: *History of Religions*, 23.3 (Febr. 1984): 240–265; ders.: *The Protocol of the Gods: A Study of the Kasuga Cult in Japanese History*. Berkeley, [etc.]: Univ. of California Press 1992; Mark TEEUWEN: *Watarai Shintô: An Intellectual History of the Outer Shrine in Ise*. Leiden: Research School CNWS, Leiden University/ Rijksuniversiteit 1996. (= CNWS Publications, 52); Mark J. TEEUWEN/Hendrik VAN DER VEERE: *Nakatomi Harae Kunge: Purification and Enlightenment in Late-Heian Japan*. München: iudicium 1998. (= Buddhismus-Studien/Buddhist Studies, 1. Eine Veröffentlichung des Hauses der Japanischen Kultur (EKÔ) in Düsseldorf). Von besonderem Interesse ist die Kuroda Toshio (1926–93) postum gewidmete Sondernummer *The Legacy of Kuroda Toshio* des *Japanese Journal of Religious Studies*, 23.3–4 (Fall 1996), die fünf seiner jap. Arbeiten in engl. Übersetzung enthält und außerdem drei Artikel, die sich mit seinen grundlegenden Ansichten zur *shinkoku*-(Götterland-) Ideologie und zum *kenmitsu taisei* (exoterisch-esoterischer Buddhismus) kritisch auseinandersetzen. – Noch aus ganz anderen Perspektiven ist der „Shintô“ in den letzten 15 Jahren kritischer Überprüfung unterzogen worden, und zwar unter den Fragestellungen „invented traditions“ und „Traditionalismus“; repräsentativ dafür die Aufsatzsammlung von Klaus ANTONI: *Der himmlische Herrscher und sein Staat: Essays zur Stellung des Tennô im modernen Japan*. München: iudicium 1991, und der Sammelband Klaus ANTONI (Hrsg.): *Rituale und ihre Urheber: Invented Traditions in der japanischen Religionsgeschichte*. Hamburg: LIT 1997; ferner FUJITANI Takashi:

Von derlei kritischem Hinterfragen der eigenen Religion oder „Tradition“ blieben die Vertreter des „orthodoxen Shintô“ bis heute weitgehend unberührt. Beredter Ausdruck dafür sind zwei der vier Broschüren, die eigens aus Anlaß des IX. Internationalen Kongresses für Religionsgeschichte, der 1958 in Tôkyô stattfand, von einem aus namhaften „Shintô“-Wissenschaftlern und -Priestern bestehenden „Shintô-Komitee“<sup>58</sup> zusammengestellt worden waren und an interessierte Kongressteilnehmer verteilt wurden. Es handelt sich dabei um die Broschüren *An Outline of Shinto Teachings*<sup>59</sup> und *Basic Terms of Shinto* (künftig: *Basic Terms*), von denen letztere 1985 eine „revidierte Auflage“ erfuhr. Was sie darin zu sagen hatten, war keineswegs neu, sondern entsprach weitgehend der „Shintô“-Auffassung, wie sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von staatlicher Seite und von seiten der „Shintô“-Repräsentanten propagiert und in zahlreichen westlichsprachigen Publikationen auch von anderen nachgebetet worden war. Lediglich der durch den verlorenen Krieg bedingten neuen Situation einer Trennung von Staat und „Shintô“ wurde, notgedrungen, in den betreffenden Teilen der Broschüren Rechnung getragen. Neu hingegen war, daß im Falle von *Basic Terms* erstmals der Versuch unternommen wurde, Ausländern die „orthodoxe“ Sicht von „Shintô“ in Form eines Hilfsmittels in westlicher Sprache, quasi autoritativ, zu vermitteln.

Das einleitende Kapitel der erstgenannten Broschüre,<sup>60</sup> „Outline of Shinto“, bringt gleichsam den ideologischen Hintergrund zu *Basic Terms*, vor allem aber das „Shintô“-Verständnis klar zum Ausdruck, das *Basic Terms* zugrunde liegt, und enthält außerdem eine Kritik an „nichtorthodoxer“ „Shintô“-Forschung. Deshalb seien hier einige Zitate daraus, die weitgehend für sich selbst sprechen, angeführt. Unter der Überschrift „Special Problems of Shinto“ heißt es zur Abschaffung des „Staats-Shintô“:

By the abolition of State Shinto, which had held the position of the orthodox Shinto, it is undeniable that a great change occurred. Nevertheless, since the change was merely a change in outward treatment, it is only natural that, in the spiritual sense, the Shinto of the Imperial House and Shrine Shinto should be considered as orthodox. It is one of the noteworthy peculiarities of Shinto as a religion that, since these types of Shinto are

---

*Splendid Monarchy: Power and Pageantry in Modern Japan*. Berkeley: Univ. of California Press 1996. (= Twentieth-Century Japan, 6).

- 58 Darunter auch westlichen „Shintô“-Forschern bestens bekannte Namen wie Anzu Motohiko, Hirai Naofusa, Hori Ichirô, Miyaji Harukuni, Ono Motonori (Sokyô) und Kamata Jun'ichi.
- 59 Die Titel der beiden anderen Broschüren, hier nicht weiter von Interesse, lauteten: *Guide Book of Shinto Shrines: For the Research Tour of the IXth International Congress for the History of Religions*. Tôkyô: Jinja Honcho; Kokuaguin University, Institute for Japanese Culture and Classics 1958. 64 S. ill.; *Shinto Shrines and Festivals*. Tôkyô: (wie oben) 1958. 80 S. ill. (Erläuterungen auf Engl. und Jap.; rev. Aufl. 1964).
- 60 *An Outline of Shinto Teachings*. Tôkyô 1958. 33 S. (Kompilator und Verleger wie bei *Basic Terms*). Neben dem Einleitungskapitel, S. 3–11, dessen Urheber nicht genannt ist, sind zwei weitere Kapitel von ONO Sokyô darin enthalten: „View of Man and World-View“, S. 12–25; „Shinto and Ethics“, S. 26–33.

not bound by dogmas and scriptures but preserve their life in traditional ritual forms, in so long as there is no great impediment in the continuation of the religious rituals, the wounds inflicted by this change are not too deep. Nevertheless, since the change transposed the State element in religious rituals to a spiritual, ideological matter, in this sense Shinto itself was essentially influenced. (S.5)

Zwei Seiten weiter werden unter der Zwischenüberschrift „The Old and the New in Shinto“ die „besonderen Probleme des Shintô“ abschließend wie folgt charakterisiert:

Finally, one way in which misunderstandings tend to be spread in books about Shinto is the tendency not to distinguish between the Shinto of the past and the Shinto of the present. Orthodox Shinto is most respectful of tradition and concerned with history. The *Kokugakusha* went about restoring the purity of Shinto by appealing to documents of 1300 years before their times.

For this reason, one frequently falls a victim to the illusion that the Shinto of several hundred, or several thousands of years ago is still living today exactly as it was then; but in these cases, it is the ancient spirit which still possesses a significance for today and is living and being expanded upon; but this does not necessarily mean that the state of mind and attitude of the ancient Japanese are still living in the faith of today, and that it is still being taught that religion ought to be such...

Our lives are different from those of our ancestors. But, inside us are living our ancestors. Contemporary Shinto in a sense possesses certain aspects differing from the Shinto of any historical period. Nevertheless, all of ancient Shinto is transmitted in contemporary Shinto through a consistent, living link.

Furthermore, in Shinto – a religion which has ceaselessly preserved a tradition – just as there are overlapping generations in humanity, the extremely ancient Shinto heritage is overlapping with the embryos of the Shinto of tomorrow. It is the way of Shinto to continue always to possess, together with its polytheistic complexity, the complexity created by tradition. It is precisely in this complexity that consists the uniqueness and vitality of Shinto, and it is thought to be difficult to comprehend this vital flow by the method of a single-minded rationalization. Or rather, perhaps one should say the method does not fit the object. (S.7; alle Hervorhebungen von mir).

Das ganze Einleitungskapitel strotzt nur so von derlei kryptischen, ahistorischen, pseudowissenschaftlichen Aussagen. Weit verheerender ist freilich der Versuch von Repräsentanten und Propagandisten des „orthodoxen Shintô“ zu werten, jegliche, von der Ratio bestimmte Wissenschaft unverhohlen in Frage zu stellen, wie die beiden zuletzt zitierten Sätze deutlich zeigen; dies wohl aus der Furcht heraus, durch kritische Wissenschaft könnte dem „Shintô“, so wie sie ihn verstanden und verstanden wissen woll(t)en, das Prädikat der „Einzigartigkeit“ abhanden kommen oder gar der Mythos vom kaiserlichen Thron, ununterbrochen in ein und derselben Familie vererbt (und ebenda auf S.10 beschworen), ins Wanken geraten. Aus heutiger Sicht scheint es kaum mehr nachvollziehbar, wie es ihnen angesichts solcher „Glaubensbekenntnisse“, bar jeder

ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung, zu deren Illustration die voranstehenden Zitate ebenfalls dienen sollten, überhaupt gelingen konnte, ganzen Generationen von Wissenschaftlern im Westen, Japanologen und Religionswissenschaftlern gleichermaßen, ihr „Verständnis“ von „Shintô“ nachhaltig zu vermitteln.

Und doch lassen sich Gründe dafür ausfindig machen: Da ist zum einen die jahrzehntelange Propaganda in Japan in Wort und Schrift bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, deren „Shintô“-Bild (mangels Alternativen?) seinen Niederschlag in zahlreichen zeitgenössischen westlichen Publikationen, aber auch darüber hinaus, fand. Und wer trennt sich schon gern, selbst als Japanologe, von auf den ersten Blick einleuchtend erscheinenden, liebgewordenen Klischees wie dem, daß der Ausdruck „Shintô“ im Altertum dazu gedient hätte, die „einheimische Religion“ von ausländischen Lehren wie Buddhismus und Konfuzianismus zu unterscheiden, wenn selbst japanischsprachige „Shintô“-Wörterbücher das bis heute mit einer Ausnahme<sup>61</sup> kolportieren? Was soll(t)en zum anderen all die Religionswissenschaftler und sonstigen „Shintô“-Interessenten machen, sofern des Japanischen unkundig, als sich auf die Hilfsmittel zu stützen, deren Sprache sie verstehen? Genau diese Hilfsmittel aber, gleichviel, ob von Religionswissenschaftlern, Japanologen oder sonstigen Fachleuten verfaßt, tradier(t)en beispielsweise in aller Regel das genannte Klischee, zum Teil auch andere wie das von „Shintô“ als der „(frühen) einheimischen Religion“, bis in ihre jüngsten Ausgaben.<sup>62</sup>

Vor diesem Hintergrund erhält *Basic Terms* freilich ein ganz besonderes Gewicht, das man dieser Broschüre, allein schon wegen ihres geringen Umfanges, gemeinhin nicht zubilligen würde.<sup>63</sup> Denn sie war jahrzehntelang das einzige Hilfsmittel in westlichen Sprachen, in dem ausgewählte „Shintô“-Termini, zudem von vermeintlich autoritativer Stelle, erklärt worden waren. So wundert es nicht, daß die Herausgeber in ihrem knappen Vorwort zur „revidierten Auflage“ 1985 schreiben konnten:

61 Das weiter oben vorgestellte *Shintô jiten* von 1968.

62 So etwa HIRAI Naofusa: „Shintô“, in: *The New Encyclopaedia Britannica*. 15. Aufl., Bd.27. Chicago [etc.]: Encyclopaedia Britannica 1974 (1997): 278–283 (Macropaedia/Knowledge in Depth); ders.: „Shintô“, in: Mircea ELIADE (Hrsg.): *Encyclopedia of Religion*, Bd.13. New York: Macmillan and Free Press 1987: 280–294; Joseph M. KITAGAWA: „Japanese Religion: An Overview“, in: ebd., Bd.7 (1987): 520–538; MATSUMAE Takeshi: „Japanese Religion: Mythic Themes“, in: ebd., Bd.7 (1987): S. 545–550; Paul VARLEY: „Shintô“, in: Edward CRAIG (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Philosophy*, Bd.8. London; New York: Routledge 1998: 748–752; Allan G. GRAPARD: „Shintô“, in: *Kodansha Encyclopedia of Japan*, Bd.7. Tôkyô: Kodansha International 1983: 125–132; J.M. KITAGAWA/Th.M. LUDWIG: „Shintô“, in: Horst HAMMITZSCH (Hrsg.): *Japan-Handbuch*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1981: Sp. 1640–48. Mit den allgemeinen Enzyklopädien in französischer und italienischer Sprache verhält es sich nicht anders.

63 Hinzu kommt noch, daß Bocking die „revidierte Auflage“ von 1985 seinem eigenen Wörterbuch zugrunde legt.

The demand for this work has not ceased, and indeed, has increased in recent years. In order to respond to the needs of the individual doing genuine research in Shinto, a completely new version is needed, but lacking the resources to attempt that project at present, we have limited ourselves to making minimal corrections to the already existing work, and hope thus to answer the present demand...

We hope that this work will thus continue to be of service to those with an interest in the Shinto religion. (o.P.)

Das „Shintô-Komitee“ für die Religionshistorikertagung 1958 in Tôkyô hatte also mit seinem Entschluß richtig gelegen, die Gelegenheit zu nutzen und der internationalen akademischen Welt ihre Sicht von „Shintô“ als der einheimischen, eigenständigen, in so vielfacher Weise einzigartigen und zugleich das religiöse Leben des ganzen japanischen Volkes vereinnahmenden Religion zu präsentieren.<sup>64</sup> Der Erfolg gab ihnen schließlich recht.<sup>65</sup>

Die Ausgabe von *Basic Terms* aus dem Jahre 1958 präsentiert in ihrem lexikalischen Teil, nach Abzug bloßer Verweise, 334 Einträge, deren transkribierte japanische Titel in alphabetischer Reihenfolge angeordnet sind und jeweils Erläuterungen dazu von sehr unterschiedlicher Länge in sehr krudem Englisch enthalten. Neben dem laufenden Text sind an geeigneten Stellen 66 Schwarzweißillustrationen eingefügt. Systematische und alphabetische Schlagwortindizes, jeweils auf Englisch und Japanisch (mit Schriftzeichen), sowie eine alphabetische Liste der Illustrationen sind gleichfalls vorhanden.

Die Kriterien für die Auswahl der Termini sind nirgendwo niedergelegt, doch entsprechend der Intention dieser Broschüre überwiegen Einträge zu den ideellen und praktischen Bereichen des *kami*-Kultes in Vergangenheit und Gegenwart, die es den Autoren immer wieder gestatten, das Kaiserhaus ins Spiel zu bringen und damit dessen Bedeutung für „Shintô“, wenn nicht gar die untrennbare Einheit von beiden, zu unterstreichen. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß von den rund 80.000 Schreinen im Lande, als deren Repräsentationsorgan das Jinja honchô seit 1946 in den allermeisten Fällen fungiert, einzig und allein der Großschrein von Ise einen eigenen Eintrag besitzt (Ise no Jingû), andere Schreine hingegen nur in der Beschreibung einzelner Feste (*matsuri*) kurz Erwähnung finden und nicht einmal durch die Indizes erschlossen sind. Darüber

64 Vgl. das Geleitwort zur Erstausgabe von *Basic Terms*. 1958: o.P.

65 Die Herausgabe von *Basic Terms* und *An Outline of Shinto Teachings* leitete ein Jahrzehnt massiver Selbstdarstellung japanischer, sich als Vertreter des „orthodoxen Shintô“ verstehenden Wissenschaftler in Wort und Schrift ein, das mit der „Zweiten Internationalen Shintô-Konferenz“ 1967 endete. Es wäre an der Zeit, das entsprechende Schrifttum in westlichen Sprachen, allen voran den Bestseller von ONO Sokyo (Motonori): *Shinto: The Kami Way*. Tôkyô: International Institute for the Study of Religions 1960. (Bulletin, 8). 20. Aufl. Rutland, VT; Tôkyô: Tuttle 1989, sowie seine Äußerungen und die anderer auf diversen Tagungen näher zu untersuchen, um nicht nur den zahlreichen Widersprüchen in den Aussagen „orthodoxer“ Vertreter des „Shintô“ nachzuspüren, die, je nachdem, mit welchem Publikum sie es zu tun hatten, auch nicht vor größten Fälschungen zurückschreckten, sondern um auch den unsäglichen Einfluß auf die westliche „Shintô“-Forschung, nicht allein in diesem Zeitraum, deutlicher aufzuzeigen.

hinaus werden mythologisch wichtige *kami*, historisch als bedeutsam für die Entwicklung des „Shintô“ angesehene Schulen und deren Vertreter, Werktitel, Organe des „Shintô“, staatliche, mit „Shintô“ befaßte Institutionen und verschiedene „Shintô-Typen“ vorgestellt. Phänomene des Volksglaubens sind teilweise berücksichtigt, die des „Sekten-Shintô“ erfahren eine eher periphere Behandlung; die Neuen Religionen kommen dagegen praktisch nicht vor. Buddhistische Einflüsse werden lediglich in unumgänglichen Fällen angesprochen und in ihrer Bedeutung minimalisiert.<sup>66</sup> Politisch brisante Aspekte des *kami*- und Schreinwesens, wie etwa die zwangsweise Schreinzusammenlegung (*jinja gappei*) ab Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts oder der Kriegstotenkult, werden entweder ganz ausgespart oder unter unverfänglichen Einträgen untergebracht, dort aber ihrer politischen Dimension beraubt,<sup>67</sup> so als wollte man die heile „Shintô“-Welt nicht stören. Selbst wenn etliche Einträge nicht nur korrekte, sondern zur Befriedigung eines ersten Informationsbedürfnisses auch hinreichende Angaben enthalten, präsentiert sich *Basic Terms* doch alles in allem als ein unausgewogenes, einseitiges und tendenziöses Propaganda- und daher vollkommen unzureichendes Nachschlagewerk für „Shintô“.

Über die „revidierte Ausgabe“ von 1985 läßt sich inhaltlich im Grunde nichts anderes als über die Erstausgabe sagen, da sich die Änderungen weitgehend im Formalen erschöpfen. Die Anzahl der Einträge ist mit 331 fast identisch geblieben, ebenso die Zahl der Illustrationen mit 67; allerdings wurden etwa 17 Illustrationen ausgetauscht. Die wesentlichste und zugleich positivste Änderung besteht in der vollständigen sprachlichen Überarbeitung der Erläuterungen, so daß durch Umstrukturierung und teilweise Straffung der Einträge durchweg ein lesbarer Text entstanden ist. Markante inhaltliche Unterschiede zwischen denselben Einträgen beider Ausgaben sind nur sehr vereinzelt feststellbar und sind in der Regel durch in der Zwischenzeit eingetretene Veränderungen erklärbar (z.B. Jinja Honchô). In wenigen Fällen erscheint die neue Ausgabe etwas informativer, weit häufiger jedoch sind der Straffung interessante Informationen der Erstausgabe zum Opfer gefallen, die eine Begründung für diese oder jene Entwicklung oder Änderung, die der behandelte Gegenstand

66 Beispielsweise endet der achtzeilige Eintrag „Bon Matsuri“ mit dem Satz: „This festival is said to originate in Buddhism; but it is clear that it is based on native beliefs antecedent to Buddhism and that Buddhist practices were later added to these native customs [sic!].“

67 Zur Problematik von *jinja gappei* gibt es weder einen Eintrag noch irgendeinen Hinweis an anderer Stelle. Gleiches gilt für die den Kriegsgefallenen geweihten Shôkonsha und Gokoku jinja. Der Eintrag „Irei-sai“ verweist auf „Tama“, wo dieser Begriff als „a festival to console the spirits of the dead“ erklärt wird. Unter dem achtzeiligen Eintrag „Ningen-shin“ (Anthropomorphic deity) heißt es abschließend: „... Tokugawa Ieyasu is revered as Tôshôgû; and the war dead are worshiped as gods in Yasukuni Jinja. The reason why human beings become deified can only be understood through the unique view of god and of man of Shinto. In Shinto, rather than man himself, it is his mi-tama which is revered and worshipped as a kami.“ Dieses Zitat ist der einzige Hinweis auf Existenz und Funktion des Yasukuni-Schreins, dessen religionspolitische Problematik, den Verfassern von *Basic Terms* gewiß noch in bester Erinnerung, bis in die Gegenwart reicht.

nahm oder erfuhr, beinhalten. Auffallend ist das Bestreben, die wenigen Informationen über buddhistische Belange derart im Text zu verstecken, daß sie nur schwer auffindbar sind, oder sie im Vergleich zur Erstausgabe gleich ganz wegzulassen. Ein Index japanischer Begriffe, der zum Teil auch solche erschließt, die über keinen eigenen Eintrag verfügen, beschließt die Neuauflage. Ihr voran steht ein Inhaltsverzeichnis, das alle Einträge in Transkription (und mit chinesischen Schriftzeichen) gesondert auflistet, was vollkommen überflüssig ist, da sich dasselbe im lexikalischen Teil wiederholt. Weit sinnvoller wäre es gewesen, die Energien auf eine Erweiterung des lexikalischen Teils oder die inhaltliche Korrektur der vorhandenen Einträge zu verwenden.

Daß dazu 1985 die Mittel fehlten, wie das oben zitierte Vorwort zur „revidierten Ausgabe“ schreibt, ist insoweit glaubhaft, als das Institute for Japanese Culture and Classics der Kokugakuin Universität in jenem Jahr ein größeres Übersetzungsprojekt in Angriff genommen hatte, das den Zweck verfolgte, durch die Herausgabe eines Sammelbandes in englischer Sprache im Turnus von jeweils drei Jahren außerjapanische Forscher und Studierende der japanischen Kultur und Gesellschaft systematisch in die japanische akademische Forschung auf den Gebieten Religion, „Shintô“ und Folklore einzuführen. In dieses Projekt waren jedoch drei Personen eingebunden, die auch als Mitarbeiter an der „revidierten Ausgabe“ von *Basic Terms* fungierten.<sup>68</sup> Von besonderem Interesse in diesem Zusammenhang ist, daß der Übersetzer des ersten diesbezüglichen Sammelbandes, der 1988 erschien, sein Nachwort mit folgender Feststellung einleitete:

Recent years have seen a renewal of interest in Japanese religion, particularly in that body of ritual, belief, and tradition which used to be so sanguinely, and unequivocally, referred to as ‘Shinto.’ There is a growing concern that the very term ‘Shinto’ is at very least long overdue for more critical historical and methodological investigation.<sup>69</sup>

Die an der Herausgabe der Neuauflage von *Basic Terms* Beteiligten waren sich also durchaus der Problematik ihres Handelns bewußt, sahen freilich weder 1985 noch zu einem späteren Zeitpunkt die Notwendigkeit, das in dieser Bro-

68 Die drei Personen waren Ueda Kenji, Inoue Nobutaka und Norman Havens; s. *Basic Terms* 1985: o.P. (Foreword). Die Angaben zum Projekt sind entnommen dem Vorwort von INOUE Nobutaka zu *Matsuri: Festival and Rite in Japanese Life*. Tōkyō: Institute for Japanese Culture and Classics, Kokugakuin Univ. 1988: 1–2. (Contemporary Papers on Japanese Religion, 1). [Erster, im Rahmen des genannten Projektes fertiggestellter Band].

69 Norman HAVENS: „Translator's Postscript: Matsuri in Japanese Religions Life“, in: *Matsuri* (s. vorherige Anm.): 147. In seiner Anm. 1 (S. 153) verweist er auf Kuroda Toshios Aufsatz von 1981 (s. obige Anm. 56), Joseph M. KITAGAWA: *On Understanding Japanese Religion* (Princeton: Princeton Univ. Press 1987) und die sechs „Shintô“ gewidmeten Artikel in: *History of Religions*, 27.3 (Febr. 1988); zu letzteren s. obige Anm. 57. – Inzwischen sind drei weitere Sammelbände des Projektes, jeweils von Inoue Nobutaka herausgegeben und von Norman Havens übersetzt, in der Serie „Contemporary Papers on Japanese Religion“ erschienen. Bd. 2: *New Religions*. 1991. Bd. 3: *Folk Beliefs in Modern Japan*. 1994. Bd. 4: *Kami*. 1998.



schüre propagierte „Shintô“-Bild zu korrigieren oder wenigstens die Restauflage zu makulieren. Im Gegenteil, *Basic Terms* ist offensichtlich immer noch erhältlich;<sup>70</sup> wissenschaftlich gesehen, eine unverantwortliche Haltung, welche die mit dieser Broschüre tatsächlich verfolgte Intention nur um so deutlicher zutage treten läßt. Allerdings kann auch der Japanologie der Vorwurf nicht erspart bleiben, nicht schon längst ein „Shintô“-Wörterbuch bereitgestellt zu haben.<sup>71</sup>

Dieser Aufgabe hat sich dankenswerterweise der englische Religionswissenschaftler Brian Bocking unterzogen und *A Popular Dictionary of Shinto* verfaßt, das 1996 in einer Serie des Curzon Verlages von Wörterbüchern verschiedener Religionen<sup>72</sup> erschienen ist, deren gemeinsame Bezeichnung „popular“ lautet. Für eine breite Leserschaft mit Interesse an Religion, Japan und Ostasien geschrieben, wird es aufgrund seines beachtlichen wissenschaftlichen Niveaus die Fachwelt in vielen Fällen ebenfalls nicht enttäuschen. Es ist von handlichem Format, und sein detailliertes systematisches Schlagwortverzeichnis, das unter 13 Sachgruppen japanische und englische Begriffe aufführt, verschafft auch Leuten, die des Japanischen nicht mächtig sind, leichten Zugang zur gewünschten Information. Bedauerlich ist freilich, daß von seiten des Verlages für diese Serie keine Illustrationen, Karten oder Diagramme vorgesehen sind und, was besonders befremdlich ist, keine Originalschrift zugelassen ist, so daß die japanischen Begriffe und Namen durchgängig nur in latinisierter Form, in der Hepburn-Umschrift, gegeben sind.

Das Wörterbuch enthält knapp 930 Einträge, nicht „über eintausend“, wie sein Autor in der Einleitung schreibt, wovon nach Abzug der Verweise, die außer einem Begriff oder Namen selbst keine weitere Information transportieren, 860 Einträge übrig bleiben, zu denen Erläuterungen gegeben werden; immerhin das Zweieinhalbfache der Einträge in *Basic Terms*. Sie reichen in alphabetischer Reihenfolge von *aburage* über *hō-gyoku*, *Kojiki*, *mai-kaa* und *sutanpu bukku* bis hin zu *-zukuri*, behandeln mithin Aspekte des Altertums ebenso wie neueste

70 Laut Mitteilung einer jüngeren deutschen Kollegin erhielt diese auf Anfrage beim Jinja honchō wegen Literatur zu „Shintô“ vor etwa drei Jahren u. a. diese Broschüre von der Kokugakuin Universität zugestellt.

71 Einen erheblichen Schritt in Richtung eines „Shintô“-Wörterbuches in deutscher Sprache hatte zwar der Japanologe Herbert Zachert mit seiner letzten, 1973 abgeschlossenen Schrift „Die Mythologie des Shintô“ getan, die erst mit erheblicher Verzögerung postum veröffentlicht wurde in: *Götter und Mythen Ostasiens*. Hrsg.: Egidius SCHMALZRIEDT/Hans Wilhelm HAUSSIG. Stuttgart: Klett-Cotta 1994: 1–178 (= Wörterbuch der Mythologie, Abt. 1: Die alten Kulturvölker, Bd. 6). Ihr Stichwörterteil (S. 24–174) enthält 203 Stichwörter in deutscher und jap. Sprache, darunter 152 Einträge mit z. T. sehr detaillierten Erläuterungen zum „traditionellen Shintô“, wohingegen das weite Gebiet des „Ryōbu-Shintô“ wie auch der „Staats- und Sekten-Shintô“ nach seinen eigenen Worten „nicht oder nur andeutungsweise behandelt“ sind (S. 11). Aber dieser Ansatz ist leider von der deutschsprachigen Japanologie nicht weiterverfolgt worden.

72 In dieser Reihe wurden bereits vorher Wörterbücher zu Buddhismus, Hinduismus, Islam und der Sikh-Religion veröffentlicht.

Erscheinungsformen. Unter diesen Einträgen befinden sich neun Einträge mit englischsprachigem Titel, darunter „Confucianism and Shintô“, „Constitution of Japan“, „Meiji Constitution“, „SCAP“, „Shintô Directive“, „Shintô scholarship“ und „State Shintô“. Einträge von ein- bis fünfzeiliger Länge machen etwa 40% der 860 Einträge aus; andererseits stellen über 50 Einträge richtiggehende Artikel dar, deren Umfang zwischen einer dreiviertel Seite und eineinhalb Seiten schwankt. Der längste Eintrag, über den Ise-Schrein, beträgt immerhin knapp zwei Seiten. Der Rest (zahlenmäßig ca. 50%) bewegt sich vom Umfang her zwischen diesen beiden Polen.

In zeitlicher Hinsicht bieten die Einträge Informationen aus der „Zeit der Mythen“ sowie von der Nara-Zeit an bis hin zum Neubau des Ise-Schreins im Jahre 1993, woran schon ersichtlich wird, daß der Begriff „Shintô“ hier im weitesten Sinne verwandt wird. Unter dem Titel „What is Shintô?“ macht der Autor in seiner Einleitung allerdings deutlich, daß das keinesfalls bedeute, daß alte japanische Religion und moderner „Shintô“ dasselbe wären: „For most of its history what we call in retrospect Shintô was mainly Buddhism, with generous helpings of Taoism, Yin-Yang philosophy, Confucianism, folk religion and more recently European-style nationalism.“ (S.VIII). Dementsprechend finden sich im lexikalischen Teil nicht nur zahlreiche Einträge unmittelbar zu diesen Bereichen, aus denen der komplexe eklektizistische und synkretistische Charakter der japanischen Religionsgeschichte und der religiösen Praktiken in Japan deutlich hervorgeht, sondern auch bei Phänomenen, die gemeinhin als zur Domäne des „Shintô“ gehörig betrachtet werden, wird im gegebenen Falle auf Fremdeinflüsse hingewiesen. Gerade dadurch hebt sich dieses Wörterbuch u.a. so positiv gegenüber *Basic Terms* ab, obwohl es nachweislich auf dessen „revidierte Ausgabe“ rekurriert. Speziell für den Laien sind darüber hinaus die Einträge des Wörterbuches zu Japan und den einzelnen Epochen der japanischen Geschichte sicherlich hilfreich, stellen sie doch den allgemeinen Kontext her, in dem das Phänomen „Shintô“ angesiedelt ist.

Angesichts der Vielfalt denkbarer Gegenstände und Themen, die ein solches Wörterbuch von vorgegebenem und damit zwangsläufig beschränktem Umfang abdecken sollte, erscheint die von Bocking getroffene Auswahl breit gestreut und wohldurchdacht. Wer sich mehr für Fragen der Mythologie, des Volksglaubens oder volkstümliche Bräuche interessiert, wird freilich die Kürze mancher Einträge dazu oder die Nichtberücksichtigung einzelner Termini bedauern. Dagegen wird, wer Informationen zu Schreinfesten sucht, Angaben zu Ort und Zeitpunkt, zum Teil auch Hinweise auf deren Tradition in reichem Maße finden. Nicht von der Zahl der Einträge her, sondern umfangmäßig den Schwerpunkt des Wörterbuches bilden jedoch die politischen, ideologischen, institutionellen und rechtlichen Grundlagen und Aspekte des „Shintô“ im modernen Japan bis in die Gegenwart hinein, wobei der historische Hintergrund, auch in biographischer Hinsicht, keineswegs außer acht gelassen ist. Die diesbezüglichen, meist längeren Einträge stellen neben den Erklärungen der diversen „Shintô“-Typen und -kategorien zweifellos das Beste an diesem Wörterbuch dar und unterstrei-

chen nachdrücklich die Fähigkeit des Autors, auch auf beschränktem Raum äußerst komplexe Gegenstände mit der notwendigen kritischen Distanz zugleich anschaulich und weitgehend korrekt darzustellen. Infolgedessen kann man zu keinem anderen Schluß gelangen, als daß dieses Wörterbuch in der Hand des interessierten Laien, des vergleichenden Religionswissenschaftlers, aber auch des Japanologen, in den meisten Fällen gute Dienste leisten wird.

Es ist leicht nachvollziehbar, daß angesichts der Fülle des Materials, das, um ein derartiges Wörterbuch zu verfassen, herangezogen, durchgearbeitet und kritisch überprüft werden mußte und einen Zeitraum von mindestens 14 Jahrhunderten betrifft, sich hier und da Fehler in den Text eingeschlichen haben, Verwechslungen vorkommen und manches auch bloß einfach durcheinandergelassen ist; dies um so mehr, als sich ein einzelner und nicht etwa ein Forscherteam all dieser Mühen unterzogen hat. Deshalb soll es im folgenden mit Blick auf zu erwartende Neuauflagen des Wörterbuches<sup>73</sup> nur darum gehen, kurz auf Probleme allgemeinerer Art aufmerksam zu machen, etwas detaillierter auf Unstimmigkeiten im Zusammenhang mit den Staatsschreinen im modernen Japan einzugehen und abschließend eine Korrigendaliste zu präsentieren, die sich auf gröbere oder für den Laien besonders mißliche Fehler beschränkt.

Bockings Einschätzung im Rahmen seiner eineinhalbseitigen Vorschläge zu weiterführender Literatur, wonach es nur wenige gute moderne Bücher über „Shintô“ gäbe, die dem allgemein Englisch lesenden Publikum zugänglich wären, ist nur dann zutreffend, wenn man seine eigene kommentierte Auswahl als maßgeblich ansieht. Tatsache ist jedoch, daß die neueren Titel, auf deren Literaturverzeichnis er den Leser für weitere Informationen verweist, gerade für diesen Zweck kaum brauchbar sind und daß seit den späten 80er Jahren eine ganze Reihe informativer Arbeiten auf Englisch erschienen sind, deren Aufnahme in seine Literaturvorschläge zu empfehlen wäre.<sup>74</sup>

Heilloses Durcheinander herrscht bei der Transkription des Silbenschlufinals „n“, wenn Labiale wie „b“, „p“ und „m“ auf ihn folgen. Mal wird „mb“, „mp“ und „mm“ transkribiert, häufiger jedoch „nb“, „np“ und „nm“. Spätestens bei seinem Eintrag „*Konpira = Kompira*“ (S. 105) hätte Bocking stutzig werden müssen und sich generell für eine der beiden Transkriptionsmöglichkeiten entscheiden sollen.

Um die Anzahl von Verweisen möglichst gering zu halten, werden Wörter im laufenden Text fett gedruckt, die an anderer Stelle einen eigenen Eintrag besit-

73 Es existiert bereits eine Taschenbuchausgabe des Wörterbuches für den amerikanischen Markt, die 1997 bei NTC Publ. erschienen ist und sich „revised edition“ nennt. Doch die einzige Änderung gegenüber der englischen Taschenbuchausgabe von 1996, auf deren Buchdeckel die stilisierte Abbildung eines *torii* eingearbeitet ist, besteht darin, daß in der amerikanischen Ausgabe stattdessen eine Klangschale abgebildet ist, die eher wie ein buddhistischer Kultgegenstand aussieht. Der Text selbst ist hingegen vollkommen identisch sowohl mit der gebundenen englischen Ausgabe als auch der Taschenbuchausgabe.

74 Ein Teil davon, einschließlich solcher, die erst nach dem Erscheinen von Bockings Wörterbuch publiziert wurden, ist in einigen der voranstehenden Anmerkungen genannt.

zen; ein einfach erscheinendes, in der Realität jedoch offenbar schwer durchzuführendes Verfahren. Denn es sind eine ganze Menge Wörter fett gedruckt, für die kein eigener Eintrag vorhanden ist, und solche, die einen besitzen, sind des öfteren nicht entsprechend gekennzeichnet.

Obgleich nach der Benutzungsanleitung (S. VII) japanische Namen auf japanische Art, mit dem Familiennamen zuerst, gegeben werden, ist i. d. R. zwischen Familien- und dem persönlichem Namen ein Komma gesetzt, was vor allem im laufenden Text störend wirkt und außerdem in etlichen Fällen zu vermeidbaren Fehlern führte.

Obwohl die Einträge zum Schreinwesen, besonders des modernen Japan, von ihrer Darstellung her an sich zu den besseren Teilen des Wörterbuches gehören, ergibt sich aufgrund konkreter Zahlenangaben und Verwechslungen von Fakten in einigen dieser Einträge ein völlig schiefes Bild dieses Systems, was dem Laien oder einem Japanologen, der mit dieser Materie nicht vertraut ist, nicht einmal auffallen dürfte. Es handelt sich dabei vor allem um folgende Einträge (die problematischen Stellen sind kursiv gesetzt):

- Shakaku seido (S. 161f.): „... *In 1871/72 recognised shrines were categorised into 209 ‘governmental’ (kansha) shrines and over 100,000 ‘general’ (shôsha) shrines, with subdivisions such as fusha (metropolitan) and sonsha (village) relating to size, importance and location...*“
- Kansha (S. 88f.): „‘Government shrines’. A category of shrines identified as important by the Meiji government in 1871/72. Kansha were differentiated from *shôsha*, general or miscellaneous shrines. *In 1945 there were 209 kansha shrines and 109,824 shôsha, of which over 105,000 were small ‘village’ or ‘unranked’ shrines. The kansha/shôsha distinction was abolished in 1945 when Shintô was disestablished.*“
- Shôsha (S. 183): „‘General shrine’. The large category of shrines recognised for general administrative purposes. One of the provincial designations of shrines, dating from the mid-Heian period. *The category was abolished after 1945. See under kansha.*“
- Taisha (S. 194): „‘Grand Shrine’. One of the shrine-titles (*shago* [!]). In ‘Japanese’ reading Ô-yashiro. *From 1871–2 taisha referred to a subcategory of the 209 kansha (governmental) shrines. By 1945 there were 65 shrines thus classified as ‘taisha’ type...*“
- Kampeisha (S. 87): „‘Shrines receiving offerings from the jingikan’ (i.e. from the emperor). *A post-Meiji shrine rank. Kampei[sha] taisha were taisha of this kind. See hôbei, shakaku-seido.*“
- Shôkonsha (S. 182): „... is a type of shrine dedicated since the Meiji period to past military heroes and the spirits of the war dead. In Meiji-era Tôkyô ‘the Shôkonsha’ referred to the Yasukuni jinja. *Initially there were twenty-seven ‘special’ shôkonsha shrines (bakkaku-kampeisha) enshrining well-known loyal servants of the emperors and unifiers of the country. By 1901 there were 138 shrines classified as shôkonsha; all were re-*

named *gokoku jinja* ‘nation-protecting shrines’ in 1939. *Prefectural gokoku jinja were set up after the Russo-Japanese war and recognised as shôkonsha...*“

Liest man die Zitate im Zusammenhang, fällt auf, daß an drei Stellen von 209 *kansha* (Staatsschreine) für die Jahre 1871/72 die Rede ist und an zwei Stellen dieselbe Zahl 209 auch für das Jahr 1945 genannt wird. Daraus könnte der Schluß gezogen werden, daß diese Zahl, einmal festgelegt, den ganzen Zeitraum über gleichgeblieben wäre. Dem war aber durchaus nicht so. 1871 verstaatlichte die Meiji-Regierung sämtliche Schreine als sog. „Kultstätten des Staates“ (*kokka no sôshi*) und führte eine neue Rangordnung ein, die sich nur in Teilen an das Schreinwesen anlehnte, wie es bereits im 10. Jahrhundert im *Engishiki* kodifiziert worden war, aber schon bald dem Verfall anheimfallen sollte. Übernommen daraus wurden die Bezeichnungen der beiden damals festgelegten Schreintypen, nämlich *kanpeisha* (Reichsschrein) und *okuheisha* (Landeschrein) sowie die beiden Rangstufen *dai/tai* (groß; *taisha* = großer Schrein) und *shô* (klein; *shôsha* = kleiner Schrein). Neu geschaffen wurde 1871 die Rangstufe *chû* (mittel; *chûsha* = mittlerer Schrein). Diese drei Rangstufen, die man auch als 1., 2. und 3. Klasse bezeichnen könnte,<sup>75</sup> wurden jeweils den beiden Schreintypen zugeordnet, so daß insgesamt sechs Schreinkategorien vorhanden waren, die als *kansha* bezeichnet und entsprechend behandelt wurden. Alle übrigen Schreine, von den Präfektorschreinen an abwärts bis hin zu den ranglosen Schreinen wurden als *shôsha* (Sonstige Schreine), im Volksmund und in der (Fach)literatur auch als *minsha* (Volksschreine) bezeichnet. 1872 wurde dann noch die Kategorie der *bekkaku kanpeisha* (Reichsschreine der Sonderklasse) zum Gedenken und zur Verehrung von Personen geschaffen, die sich um das Kaiserhaus und das Reich verdient gemacht hatten. Rangmäßig entsprach diese Kategorie den *kanpei shôsha* (Reichsschreine 3. Klasse) und wurde gleichfalls als *kansha* behandelt.

---

75 Zur Entwicklung des Schreinwesens in der Meiji-Zeit bis 1890 (mit Anhang übersetzter Dokumente) s. vor allem Ernst LOKOWANDT: *Die rechtliche Entwicklung des Staats-Shintô in der ersten Hälfte der Meiji-Zeit (1868–1890)*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1979. (= *Studies in Oriental Religions*, 3). Zum Schreinwesen im modernen Japan insgesamt bis 1969 s. insbesondere UMEMA Yoshihiko: *Kaitei zôho Nihon shûkyô seidôshi: Kindaihen*. Tôsen shuppan 1971.

**Staatsschreine (*kansha*) im modernen Japan (1871–1945)**

<i>kansha</i> -Bez. (errichtet von ... bis bzw. Rang verliehen)	Umeda (Stand 1871)	Shintō daijiten (Stand Juli 1938)	Jinja dokuhon (Stand Ende 1940)	Jinja hongu (Stand Juni 1944)	Shintō jiten ('94) (Stand ca. 1945)	Shintō jiten ('68) (Stand 1945)
<b>Kanpei-taisha</b> (1871–1943)	<b>29</b>	<b>58</b> (davon 3 in Übersee)	<b>65</b> (davon 6 in Übersee, 3 davon in Kriegszeit)	<b>65</b> (davon 6 in Übersee, 3 davon in Kriegszeit)	<b>68</b> (davon 8 in Kriegszeit; insges. 6 in Übersee)	<b>65</b> (62) (davon 6 in Übersee 3 davon in Kriegszeit)
<b>Kanpei-chūsha</b> (1871–1936)	<b>6</b>	<b>26</b> (davon 1 in Übersee)	<b>23</b> (davon 1 in Übersee)	<b>23</b> (davon 1 in Übersee)	<b>23</b> (davon 1 in Übersee)	<b>23</b> (26) (davon 1 in Übersee)
<b>Kanpei-shōsha</b> (1885–1926)	<b>0</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b> (5)
<b>Kokuhei-taisha</b> (1915–1925)	<b>0</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>6</b> (6)
<b>Kokuhei-chūsha</b> (1871–1940)	<b>45</b>	<b>46</b>	<b>47</b> (davon 1 in 1940)	<b>47</b> (davon 1 in 1940)	<b>47</b> (davon 1 in 1940)	<b>47</b> (47) (davon 1 in 1940)
<b>Kokuhei-shōsha</b> (1871–1944)	<b>17</b>	<b>37</b> (davon 4 in Übersee)	<b>43</b> (davon 4 in Übersee)	<b>50</b> (davon 11 in Übersee, 7 davon in Kriegszeit)	<b>32</b> (1928)	<b>50</b> (44) (davon 11 in Übersee, 7 davon in Kriegszeit)
<b>Bekkaku-kanpeisha</b> (1872–1943)	<b>0</b>	<b>27</b> (bis 1934)	<b>27</b> (bis 1934)	<b>28</b> (davon 1 in 1943)	<b>keine Angaben</b>	<b>28</b> (28)
<b><i>kansha</i> gesamt</b>	<b>97</b>	<b>205</b>	<b>216</b>	<b>224</b>	<b>181</b>	<b>224</b> (218)

Wie sich aus der tabellarischen Aufstellung ergibt, die aus verschiedenen Dokumenten zusammengestellt wurde<sup>76</sup> und nur Anfangs- und Endpunkt der Entwicklung der *kansha* im modernen Japan möglichst exakt festhalten will, gab es 1871 genau 97 *kansha*, keine 209. Im Laufe der Jahre wurden nach und nach neue errichtet, da die Staatsschreine (einschließlich der beiden Schreine von Ise, die, wenngleich ohne Schreinrang, an der Spitze des Schreinwesens standen) von seiten der Regierung dazu auserkoren waren, herrschaftsstabilisierend insbesondere dadurch zu wirken, daß sie durch ihr Ritual dem Volk die Majestät des Tennô und die Größe des japanischen Reiches eindringlich vor Augen führten. Dagegen wurden nach dem Russisch-japanischen Krieg, vor allem zwischen 1906 und 1920, um besserer Kontrolle willen zahlreiche Sonstige Schreine oder Volksschreine zusammengelegt, so daß sich ihre Zahl fast halbierte. Neue Staatsschreine wurden aber nicht nur in Japan selbst, sondern zunehmend auch in den überseeischen Gebieten und während der Kriegsjahre 1937–45 in den besetzten Gebieten errichtet; bis zum Kriegsende 1945 sollten sie sich, mit 224 Schreinen an der Zahl, mehr als verdoppeln! Außerdem gab es 1945 nicht bloß 65 *taisha*, sondern 71, da auch die sechs *kokuhei taisha* dazuzuzählen sind.

Welch Unheil ein simpler Längungsstrich an falscher Stelle anrichten kann, zeigt sich am Ausdruck *shôsha* in den ersten zwei zitierten Einträgen: In den Einträgen „Shakaku seido“ und „Kansha“ ist nämlich *shosha* 諸社 (Sonstige Schreine) gemeint. Hingegen lautet die Lesung für den Eintrag „Shôsha“, wenn denn die Erklärung mit „General shrine“ und der Bezug zur Heian-Zeit tatsächlich gemeint ist, nicht *shôsha*, sondern *sôsha* 総社 (auch *sôja*), und in diesem Fall ist der Hinweis auf seine Abschaffung 1945 wie auch der Verweis auf „kansha“, angesichts der dort gegebenen Erklärung unsinnig, da es *sôsha* längst nicht mehr gab. Sinnvoll wäre dann ein Verweis auf „Ichi-no-miya“, doch müßte dieser Eintrag vollkommen neu formuliert werden. Beim Eintrag „Kampeisha“ ist die Erklärung als „post-Meiji shrine rank“, wie oben ausgeführt, nur die halbe Wahrheit; selbiges ergibt sich auch aus Bockings Ausführungen im Eintrag „Shakaku seido“.

Im Eintrag „Shôkonsha“ werden gleichfalls verschiedene Schreinkategorien unzulässigerweise miteinander vermengt. Die *shôkonsha* stellten eine eigene Schreinkategorie dar; sie besaßen keinen Schreinrang und waren statusmäßig den Präfekturschreinen gleichgestellt, weshalb sie keinesfalls mit den *bekkaku kanpeisha* gleichgesetzt werden dürfen, von denen es anfangs auch nur einen

76 Für die Übersicht über die Staatsschreine wurde eine Vielzahl zeitgenössischer Quellen bis 1945 herangezogen, die letztlich aber kein anderes Bild ergaben, als das, was sich aus den in der zweiten Zeile der Tabelle genannten Hilfsmitteln ergibt. „Umeda“ bezieht sich auf das vorgenannte Werk; die bibliographischen Daten für die übrigen Hilfsmittel sind in folgenden obigen Anmerkungen angeführt: *Shintô daijiten* 1938 (Anm. 29), *Jinja dokuhon* 1941 und *Jinja hongî* 1944 (Anm. 32), *Shintô jiten* 1994 (Anm. 39), *Shintô jiten* 1968 (Anm. 37). Bei letzterem entsprechen die fettgedruckten Zahlen den im Anhang tatsächlich einzeln aufgeführten Schreinen (S. 611–622); die Zahlen in Klammern beziehen sich dagegen auf die im Überblicksartikel „Kankokuheisha“ des lexikalischen Teils angegebenen Daten (S. 280f.).

(1872) und erst am Kriegsende 28 (nicht 27) gab. Mit der Umbenennung des Tōkyōter *shōkonsha* 1879 in Yasukuni jinja und seiner gleichzeitigen Erhebung in den Rang eines *bekkaku kanpeisha* war dieser aus der Kategorie der *shōkonsha* ausgeschieden. Ferner wurden nach dem Russisch-japanischen Krieg in den Präfekturen keine *gokoku jinja* errichtet, sondern weitere *shōkonsha*. Letztere wurden erst, wie Bocking in diesem Eintrag richtig schreibt (im Eintrag „Gokoku jinja“, S.36, dagegen wiederum falsch), erst 1939 in *gokoku jinja* umbenannt, wobei ab diesem Jahr in der Regel nur noch ein solcher Schrein pro Präfektur vorgesehen war.<sup>77</sup>

Als letztes Beispiel sei noch auf die Schreine in Übersee eingegangen und der einzige Eintrag dazu, „Taiwan jinja“ (S.195), angeführt:

The main shrine in Taiwan during Japan's occupation of the country. It was built in 1901 as a *kanpeisha taisha* to enshrine various kami, among them the spirit of Kitashirakawa no Miya Yoshihisa *Shinno*, a hero in the Japanese imperial army who died after fighting at Tainan (southern Taiwan) in 1896. There were about thirty *Shinto shrines in Taiwan*, as well as shrines in other occupied areas such as Manchuria and Korea. All were destroyed when the Japanese left at the end of the second world war.

Per innenministerieller Bekanntmachung (*kokuji*) vom 13./18. September 1900 (die Angaben variieren in den Quellen) wurde der Bau dieses Schreins und seine Einreihung unter die *kanpei taisha* verkündet. Die Zeremonie der Grundsteinlegung (*jichinsai*) hatte bereits im April d.J. stattgefunden, die *kami*-Halle (*shinden*) wurde im Oktober des folgenden Jahres vollendet. Am 27. Oktober 1901 wurde im Beisein des kaiserlichen Gesandten die Zeremonie der Einschreinerung (von 4 *kami*, darunter der erwähnte kaiserliche Prinz [shinnō]) durchgeführt (*shinzasai*) und einen Tag später das Große Fest (*daisai*) begangen, das hinfort als reguläres Schreinfest (*reisai*) alljährlich am 28. Oktober bis zum Kriegsende gefeiert wurde. Weiterer Korrektur bedarf die Zahl „etwa dreißig Schreine“, da die Gesamtzahl aller Schreine auf Taiwan bei Kriegsende, je nach Quelle, 70 bis über 80 betrug, darunter etwa zwei Drittel ranglose Schreine, aber immerhin fünf *kansha*.

Auch die Behauptung, daß alle Schreine nach Kriegsende zerstört worden wären, ist nicht haltbar. Aus den Berichten, die das Kultusministerium (im Zusammenhang mit dem von der japanischen Regierung am 8. September 1951 unterzeichneten Friedensvertrag von San Francisco, Art.14)<sup>78</sup> am 27. September 1951 von den Leitern sämtlicher Religionsgemeinschaften in Japan anforderte, worin möglichst detaillierte Angaben zum Stand ihres überseeischen Eigentums oder wohltätigen Zwecken dienenden Eigentums gemacht werden soll-

77 Zur Problematik der *shōkonsha/gokoku jinja* mit den entsprechenden Rechtssätzen und einer Liste der vom Innenminister designierten *shitei gokoku jinja* 1939 s. YABE Zenzō: *Jingi ni kansuru seido, sahō kaisetsu*. Kyōbunsha 1939: 458–506.

78 Artikel 14 sah das Recht zur Beschlagnahme japanischen Eigentums durch jede Alliierte Macht vor, ausgenommen das Eigentum religiöser Körperschaften oder privater karitativer Einrichtungen, das ausschließlich für religiöse oder karitative Zwecke verwendet wurde.



ten, u. a. auch, ob sie a) auf die Verwaltung selbst verzichtet hätten, b) das Vermögen von der betreffenden Regierung konfisziert worden wäre, oder c) ob sie Einheimischen oder dem betreffenden Staat die Verwaltung übertragen hätten, ergeben sich folgende Zahlen für die Schreine, die Gegenstand der Untersuchung waren: Sachalin (Karafuto): 127 Schreine, Taiwan: 70 Schreine, Südseegebiete (Nan'yô): 27 Schreine, Korea: 80 Schreine, Kwantung-Pachtgebiet (Kantôshû): 13 Schreine, Mandschukuo: 135 Schreine, China: 51 Schreine. Der tabellarischen Auflistung der Schreinberichte zufolge waren etliche Schreine zerstört oder abgeschafft worden, aber längst nicht alle.<sup>79</sup> Ein eigener Eintrag im Wörterbuch für die Frage der Überseeschreine (*kaigai jinja*) wäre zweifellos sinnvoll gewesen.

## Korrigenda

(In Klammern der Titel des Eintrages)

- S. 9 (Bekkaku-kampeisha): lies Uesugi, Terutora (nicht umgekehrt);  
lies: Tokugawa, Ieyasu (nicht Tokugawa, Hideyoshi).
- S. 23 (Dôkyô): gestorben 772 (nicht 722). Die Wiedergabe des Titels *hō-ō* (Erhabener des [Buddha-]Gesetzes), den Dôkyô 766 von Shôtoku Tennô verliehen bekam, mit „dharma-king, pope“ ergibt sich aus einer Verwechslung des homophonen zweiten Schriftzeichens *ō* (Erhabener), das die Originalquellen verwenden, mit *ô* (König). Der Titel „Erhabener des Gesetzes“ stand nur dem in den Mönchsstand getretenen Tennô zu, und mit der Verleihung dieses Titels wurden Dôkyô alle Rechte und Ehren eines Tennô zuteil. Die Wiedergabe von *hō-ō* in der Bedeutung „König des Dharma/[Buddha-]Gesetzes“, ursprünglich ein Beinamen des Buddha, mit „Papst“ ist grundsätzlich zu vermeiden, da es eine derartige Institution im Buddhismus, auch dem japanischen, niemals gegeben hat und beim Leser vollkommen falsche Assoziationen hervorgerufen würden.
- S. 26 (Ema): lies: *bosatsu* (nicht *bostatsu*).
- S. 75 (Jinja Honchô): lies: *Keishin seikatsu no...* (nicht *seishin seikatsu..*).
- S. 84 (Kamakura period): lies: The period after Heian (nicht Nara).

79 Vgl. SATÔ Hirotake: „Senzen no kaigai jinja shisan ichiran: „Shûkyô dantai no zaigai shisan chōsa“ no hōkokusho o moto ni“, in: *Jinja honchō Kyōgaku kenkyūjo kiyō*, 4 (Febr. 20, 1999): 133–192. In den beiden vorangehenden Nummern derselben Zeitschrift finden sich weitere Beiträge Satôs mit Listen der Schreine in Übersee; s. ferner SAGAI Tatsuru: *Manshū no jinja kōbō shi*: „*Nihonjin no yuku tokoro jinja ari*“. Fuyō shobō shuppan 1998. Darin sind 336 Schreine von insgesamt 345 Schreinen namentlich, mit Ortsangaben u. a. m., für den Zeitraum 1905–45 in der Mandschurei bzw. Mandschukuo nachgewiesen. An zeitgenössischer Literatur informativ: KONDŌ Yoshihiro: *Kaigai jinja no shiteki kenkyū*. Meiseidō shoten 1943.

- S. 92 (Kawate, Bunjirô): lies: Akazawa (nicht Akasawa); vgl. S.2 und Index.
- S. 99 (Kogo-shûi): lies: Emperor Heizei (nicht Heizai).
- S. 100 (Kojiki): lies: Empress Genmei bzw. Gemmei (nicht Gemmiô). Kaiserin Suiko herrschte bis zu ihrem Tode im Jahre 628 (nicht 623).
- S. 106 (Kôshin): lies: Indra (nicht India).
- S. 107 (Kôshitsu saishi): Das am Tage vor dem *daijôsai* des Shôwa Tennô veranstaltete *chinkonsai* fand im November 1928 (nicht 1925) in Kyôto statt.
- S. 122 (Miko): lies: Nakayama, Miki (nicht umgekehrt) .
- S. 181 (Shôen): Mit knapp vier Zeilen unzureichende Erklärung. Zumindest sollte ein Hinweis auf die Steuerimmunität des privaten Grundbesitzes, gerade auch der religiösen Einrichtungen, gegeben werden, zumal im Eintrag Ritsuryô (S.144f.) auf die wirtschaftlichen Grundlagen dieses Systems nicht eingegangen wird.
- S. 182 (Shôgun): Geburtsjahr des Tokugawa Yoshinobu (Keiki) 1837 (nicht 1827).
- S. 187 (sokui kanjô): „‘Accession ordination’ a Buddhist ceremony, similar to taking the tonsure, carried out by all new Emperors as part of the daijôsai accession rites prior to the Meiji restoration.“
- Diese Erklärung ist in mehrfacher Hinsicht falsch: *sokui kanjô* (ein esoterisches buddhistisches Ordinationsritual) wurde als Teilritus der Thronbesteigungszeremonien (*sokui shiki*, nicht *daijôsai*!) erst ab dem 14. Jh. fester Bestandteil der *sokui*-Feiern und von da an von jedem Tennô selbst bei der Besteigung des Thrones vollzogen, zuletzt 1847 während der Thronbesteigungszeremonie des Kômei Tennô, des Vaters des Meiji Tennô.
- Das *daijôsai*, zweifellos älter als *sokui kanjô*, gleichwohl ebenfalls nur ein Teilritus der *sokui shiki*, kam mit Beginn der Ônin-Wirren (1467) für 272 Jahre außer Gebrauch, was die Bedeutung des *sokui kanjô* im Rahmen der Thronbesteigungszeremonien zwangsläufig erhöhte.
- S. 189 (Suiga shintô): lies: Fujiwara Seika (nicht Seiki).
- S. 191 (Sumiyoshi taisha): lies: *Uwa-tsutsu/zutsu-no...* (nicht *Wa-tsutsu...*).
- S. 193 (Ta-asobi): lies: Akatsuka Suwa Jinja, Itabashiku, (nicht Akasuka...).
- S. 208 (Tôrisha): Nach dem Gesetz für Religionsgemeinschaften von 1939 war der *tôrisha* nicht der Präsident jeder anerkannten Religionsgemeinschaft (*shûkyô dantai*), sondern nur der staatlich anerkannten christlichen Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften. Der offizielle Leiter und Repräsentant der einzelnen Shintô- und buddh. Sekten besaß hingegen den Amtstitel *kanchô* (Oberhaupt), der im Wörterbuch leider nirgends Erwähnung findet.

- S. 213 (Tsurugaoka Hachiman-gû): lies: Minamoto, Yoritomo (nicht umgekehrt).
- S. 214 (Uesugi Matsuri): lies: Oda, Nobunaga (nicht umgekehrt); lies Uesugi, Terutora (nicht umgekehrt);
- S. 225 (Yomi): lies: Motoori, Norinaga (nicht umgekehrt) .
- S. 226 **Yoshida, Kanemigi** (1516–1573) „A scholar and priest who was the adopted grandson and principal successor of **Yoshida, Kanetomo**. His natural father was the Confucian scholar Kiyohara, Nobutaka...“

Zugebenermaßen eine verwickelte Geschichte: Kanemigi war kein adoptierter Enkel des Oberhauptes der Yoshida-Priesterfamilie, Yoshida Kanetomo (1435–1511), sondern dessen wirklicher Enkel infolge direkter Abstammung. Denn Kanemigis Vater, Kiyohara Nobukata (nicht Nobutaka; 1475–1559), war Kanemotos dritter leiblicher Sohn und ließ sich später von einem gewissen Kiyohara Munetaka adoptieren. Kanemigi erbte bereits 1525 im zarten Alter von neun Jahren die Leitung des Hauses Yoshida, nachdem das damalige Haupt dieser Familie, Kanemitsu (gleichfalls ein Enkel Kanetomos als Sproß von dessen ältestem Sohn, Kanemune), wegen eines Streites mit Kanetomos zweitem Sohn, Hirano Kanenaga, um die Leitung des Hauses die eigene Residenz in Brand gesetzt und sich aus dem Staube gemacht hatte.